

# **b** unabhängige **auernstimme**

Eine Zeitung von Bäuerinnen und Bauern



Foto: Metz

## **Schwerpunkt**

Die Milch ist knapp. Die Ladenpreise steigen, aber bei den Milchbauern kommt der Mehrerlös noch nicht an. 15.000 demonstrieren mit dem BDM für einen kostendeckenden Milchpreis. **Seite 12-14**

## **Biomarkt**

Lidl steigt beim Biosupermarkt Basic ein. Die Finanzspritze soll Basic ein rasantes Wachstum ermöglichen. Zu riskant, findet Deutschlands größter Bio-Großhändler Denree und beendet die Belieferung. **Seite 3**

## **Ohne Gentechnik**

Die Kennzeichnung „ohne Gentechnik“ soll verwässert werden. Der Einsatz gentechnisch veränderter Zusatzstoffe und Medikamente soll in Zukunft erlaubt werden. Ein Widerspruch in sich. **Seite 5**

**Die Seite 3**

Lidl kauft den Biosupermarkt Basic ..... 3

**Agrarpolitik**

Prämien-Staffel im Gespräch ..... 4

Zwei Minister mit unterschiedlichen Vorschlägen

WTO-„Optimismus“ trügt ..... 4

Experten sehen keinen baldigen Abschluss dieser Handelsrunde

CMA: Jetzt sollen Bauern zweimal zahlen ..... 6

MKS: Virus aus dem Labor ..... 6

**Märkte**

Für 40 Cent und Quoten-Erhalt ..... 7

Podiumsdiskussion der AbL-Regionalgruppe Chiemgau

Bio im Vormarsch ..... 11

Züchten ist ein Beitrag zur Lebensqualität ..... 16

**Bewegung**

Bauern und Bäuerinnen diskutieren mit, weltweit ..... 8

Kokosplantage gegen Kleinbauern ..... 18

**Schwerpunkt**

BDM Milchboard kann starten ..... 12

15.000 Milcherzeuger demonstrieren in München

Nebelwerfen in der Debatte um höhere Milchpreise ..... 13

**Nachbau**

BGH pfeift Pflanzenzüchter zurück ..... 15

Nicht ohne die Bäuerinnen und Bauern! ..... 15

**Gentechnik**

Ohne Gentechnik!? ..... 5

Verordnung „OHNE-Gentechnik“ soll vereinfacht werden

Neues Gentechnikgesetz mit alten Fehlern ..... 5

Gen-Mais wächst durch ..... 10

Der Maiswurzelbohrer ist da ..... 10

Ein biologisches Phänomen oder bewusste Einschleppung?

**Weitere Themen**

Aus Stall, Feld und Umfeld zu Besuch bei Mammels und Bernd Schmitz, Seite 9; Leserbrief, Eine Bauerin erzählt, Seite 19; Lesen, Seite 20-21; Anzeigen, Veranstaltungen, Kontakte, Seite 22-23;

## Inhaltsverzeichnis

**Impressum****b** unabhängige  
**bauernstimme**Anschrift: Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm  
Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft –  
Bauernblatt e.V., Tel.: 023 81/905 3171,  
Fax: 023 81/49 22 21, E-Mail: info@abl-ev.de;  
Internet: www.abl-ev.de;Redaktion: Wiebe Erdmanski-Sasse, Ulrich Jasper, Marcus  
Nürnberger; Tel.: 023 81/49 22 88, Fax: 023 81/49 22 21,  
E-Mail: redaktion@bauernstimme.de;Verlag/  
Abowerwaltung: ABL Bauernblatt Verlags GmbH, Geschäftsführung:  
Vera Thiel, Tel.: 023 81/49 22 88, Fax: 023 81/49 22 21,  
E-Mail: verlag@bauernstimme.de; Internet: www.  
bauernstimme.de; Bankverbindung:  
KSK Wiedenbrück, Kto: 2031516, BLZ 47853520Anzeigenannahme bis zum 15. des Vormonats, Kontakt: Vera Thiel,  
Tel.: 023 81/49 22 88; E-Mail: anzeigen@bauernstimme.de

Erscheinungsweise: monatlich (11 x jährlich)

Abonnementpreis: 36 € jährlich, verbilligt auf Antrag 26 € jährlich

Satz: Gebr. Wilke GmbH, Hamm

Druck: lensing druck, Münster – ISSN-Nr. 0943-4632;  
Postvertriebsstück 1 K 12858E

Ein Freund, ein guter Freund, das ist das beste, was es gibt auf der Welt ...“

Diese Schlageweisheit sollten auch Bauern beherzigen, gerade angesichts des Anteils der landwirtschaftlich Tätigen in unserer Gesellschaft. Ob es wirkliche Freunde sind, das erkennt man, wenn es drauf ankommt ...

Die AbL hat seit ihrer Gründung konsequent auf ein gesellschaftliches Bündnis zum Schutz und zur Weiterentwicklung der bäuerlichen Landwirtschaft hingearbeitet: durch den Zusammenschluss mit anderen bäuerlichen Organisationen in Deutschland und im Rahmen der Europäischen Bauernkooperation, durch die internationale Mitarbeit in der „Via Campesina“ und durch die Gründung des „Agrarbündnisses“ mit Organisationen aus den Bereichen der bäuerlichen Landwirtschaft, des Umwelt- und Tierschutzes, der „Eine-Welt-Bewegung“ und der Verbrauchervertretung.

Der Bauernverband suchte seine Bündnispartner vor allem im Bereich von Agrarindustrie, Agrarchemie und Ernährungsindustrie: Freiherr Heereman

**Kommentar**  
**Freunde**

fand sie z. B. im gut dotierten Aufsichtsrat der Bayer AG, sein Nachfolger Sonnleitner gibt der agrarindustrie-dominierten „Fördergemeinschaft Nachhaltige Landwirtschaft“ einen

agrarisches Anstrich, die Gremienlisten von CMA und Absatzfonds lesen sich wie ein „Who is who“ der Funktionärsspitzen von Bauernverband und Ernährungsgewerbe. Bezeichnenderweise hat sich der Bauernverband in Berlin gemeinsam mit Spitzenverbänden der Ernährungsindustrie und der Handels-

ketten im „Haus der Land- und Ernährungswirtschaft“ eingemietet, um gemeinsam „Synergien“ zu nutzen.

„Synergien“ und engste Verflechtungen – die gab es bisher schon flächendeckend in den Gremien der großen Molkerei-, Schlacht- und Landhandels-Genossenschaften und der Genossenschaftsverbände. Dahinter stand die Philosophie des Bauernverbands: Wenn es den Abnehmern unserer Produkte gut geht, dann fällt auch für die Bauern (und für unseren Verband) was ab. Man merkt es besonders deutlich bei den Protestaktionen gegen die Handelsketten, bei denen der Bauernverband die Bauern vor allem hinter die Forderungen der Molkereien scharen möchte. Wen wundert's, dass der Bauernverband überall da blockiert oder lähmt, wo es ganz direkt um höhere Auszahlungspreise der Molkereien für die Milch geht: bei der Forderung nach kostendeckenden 40 Cent pro Liter, bei der Milchverknappung mit dem Instrument Quote und bei der Vorbereitung eines Milchstreiks.

Eine solche „Bündnispolitik“, die wesentliche Interessen der eigenen Mitglieder opfert, machen immer mehr Bauern nicht mehr mit: nur zum Beispiel beim Widerstand gegen zu hohe Nachbaugebühren der Zuchtkonzerne, gegen Gentechnik oder CMA-Beiträge. Und es ist ein wirklich historischer Schritt, dass der Bund Deutscher Milchviehhalter (BDM) sich hier ausgeklinkt und sich endgültig als echte Interessenvertretung der Milchbauern installiert hat. Ohne diese konsequenten Aktivitäten wären die von den Molkereien nur zögerlich erhöhten Milcherzeugerpreise – trotz der immensen Milchknappheit – nicht einmal auf dem heutigen, immer noch unbefriedigenden Stand.

Als Aldi und das Oligopol der anderen Handelskonzerne jetzt die Preise für Milchprodukte erhöhten, da konnte man die Freunde der Bauern gut erkennen: Durchweg alle Organisationen des „Agrarbündnisses“ haben sich in den Medien dafür stark gemacht, dass der erweiterte Spielraum von erhöhten Handelsspannen jetzt für ausreichende Milcherzeugerpreise zu nutzen sind. Aus der Ernährungsindustrie kamen dagegen vor allem Presse-Erklärungen, die den Bauern die Schuld für die vom Ernährungsgewerbe erhöhten Lebensmittelpreise zuschieben wollten. Dass die meisten Medien dieses Lamento nicht mitmachten, sondern durchweg positiv über die Anliegen der Milchbauern berichtet – das ist sicher auch der jahrelangen Medienarbeit von AbL und Bündnispartnern geschuldet.

Das „Agrar-Bündnis“ hat sich wieder einmal bewährt. Im „Haus der Land- und Ernährungswirtschaft“ werden die Gesichter länger. Gute Zeiten also für die Bauern, eher schlechte Zeiten für die Agrarindustrie. Und das ist gut so.

*Eckehard Niemann  
als Mitbegründer der AbL beschäftigt er sich  
seit Jahrzehnten intensiv mit den so genannten „Markt-Partnern“  
im vor- und nachgelagerten Bereich der Landwirtschaft*

## Lidl kauft den Biosupermarkt Basic

Das Wachstum des Biomarktes hat längst die Begehrlichkeiten der konventionellen Lebensmittelhandelskonzerne geweckt. Die Produzenten warten erst mal ab. Vielleicht wird's ja nicht so schlimm

Die globalisierungskritische Bewegung Attac hat spontan die Hauptversammlung der Basic AG in München zum Anlass genommen, um gegen die Pläne der Basic-Geschäftsführung zur Beteiligung der Schwarz-Gruppe am Unternehmen zu demonstrieren. Das Aushängeschild der Schwarz-Gruppe ist neben Kaufland der Discounter Lidl, der europaweit für seinen aggressiven Expansionskurs bekannt ist. Der Erfolg des Unternehmens Lidl, das rasche Wachstum und die Aufholjagd zum Branchenführer Aldi ist dabei mit harten Preisverhandlungen unter Ausnutzung der eigenen Marktmacht und einer Missachtung von Sozialstandards der eigenen Mitarbeiter erkaufte. Kein Wunder also, dass die jetzt bekannt gewordene, aber schon seit Februar geplante Beteiligung über die Biobranche hinaus große Beachtung findet.

### Eigenständigkeit trotz Beteiligung

„Alle zwei Wochen ein neuer Markt“ ist das Ziel der Basic-Vorstandsetage. Zumindest in diesem Punkt ist man ganz auf Lidl-Kurs. Und das, obwohl schon in diesem Jahr die neuen Märkte mit deutlich gestiegenen Anlaufproblemen zu kämpfen haben. Glaubt man den Aussagen des Vorstandsvorsitzenden der Basic-AG Josef Spannrunft, bleibt ansonsten alles wie bisher. Die

zeitigen Zeitpunkt auch ungelegen. Denn bisher verfügt die Schwarz-Gruppe nur über eine Minderheitenbeteiligung. Dass soll sich jedoch bald ändern, denn Berichten zufolge strebt Lidl eine Mehrheitsbeteiligung an der Basic-AG an.

### Im Kapitalismus angekommen

Die hierfür von der Schwarz-Gruppe anvisierten Aktien sind derzeit im Besitz der ASI-Gruppe. Kopf dieses Unternehmens ist der schweizerische Vermögensverwalter Theo Häni. Über die ASI Nature Holding hat er in den vergangenen Jahren zahlreiche ökologische Betriebe in Südosteuropa gegründet. Daneben ist die ASI-Gruppe ebenfalls in der Produktion und dem Handel konventioneller landwirtschaftlicher Produkte tätig. Für die ASI Nature Holding sitzt Theo Häni in den Aufsichtsgremien der deutschen Biosupermarktketten Basic AG, Superbiomarkt AG und der Supernatural AG.

### Zögerlicher Widerstand

Unmittelbar nach Bekanntwerden der „Lidelisierung“ bei Basic kündigte Karl Schweißfurth, Bruder des Basic Mitbegründers Georg Schweißfurth, bis auf weiteres die Belieferung des Biosupermarktes mit den eigenen Produkten. Erst wenn Basic wieder zu seinen ursprünglichen Werten zurück gefunden habe, könne man wieder über eine Zusammenarbeit sprechen. Dabei sind nicht alle Lieferanten so konsequent wie die Hermannsdorfer Landwerkstätten. Andere Lieferanten sind in ihren Reaktionen deutlich zurückhaltender und begrüßen die Entwicklung teilweise sogar. „Wenn Basic im kommenden Jahr 14-tägig Läden eröffnet, ist das doch toll für uns“, findet Jan-Peter Bauck von der Baukhof Demeter Naturkost. Andere Lieferanten

wie die Molkerei Andechser, die Schlachtereier Thönes oder die Sonnentor Kräuterhandels GmbH sind weniger

ein Konzernsprecher, vor einem Zugriff von Lidl schützen.

### Motivation bleibt unklar

Offen bleibt, welche Motivation bei Lidl hinter dem Einstieg ins Biogeschäft steht. Dass die Schwarz-Gruppe nur nach einer geeigneten Investitionsmöglichkeit gesucht hat darf bezweifelt werden. Spekuliert wird, dass der Discounter Interesse an der Marke Basic haben könnte oder aber, dass man sich auf diesem Wege erhofft, Zugang zu den eingeführten Biomarken zu bekommen. Bisher gibt es diese bewusst nur im Fachhandel, die Discounter müssen außen vor bleiben.

Die Diskussion um den Einstieg von Lidl bei Basic darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich schon seit geraumer Zeit die Geschäftspraktiken innerhalb der Bioszene ständig ändern. So ist es inzwischen durchaus üblich, dass Lieferanten Werbewochen oder Neueröffnungen von Läden durch einen bis zu zehnpromzentigen Preisnachlass mitfinanzieren müssen, um ihren Platz im Sortiment nicht zu verlieren.

Längst ist der anheimelnde Biomarkt den Gesetzen der Globalisierung und der Gewinnmaximierung gefolgt. Vielleicht ist die jetzige Aufregung für die



Attac-Protest vor Lidl-Filiale in München Foto: Andreas Bock

euphorisch. Dennoch halten sich die Bedenken, dass das Geschäftsgebahren von Lidl sich auch bei Basic durchsetzen könnten, in Grenzen.

### Großhandel wendet sich ab

Dennoch könnten die Regale bei Basic schon bald Lücken aufweisen. Der Biogroßhändler Denree, über den als Hauptlieferant ca. 60 Prozent der Ware zu Basic kommen, wird in den kommenden Wochen die Zusammenarbeit beenden. Schon seit längerem ist man mit dem aggressiven Wachstumskurs der Biokette unzufrieden. Das 1974 gegründete Familienunternehmen Denree ist mit einem Jahresumsatz von 300 Mio. Euro und über 11.000 gelisteten Artikeln Marktführer im Biogroßhandel. In den vergangenen 30 Jahren ist das Unternehmen permanent gewachsen, hat Kontakte zu Lieferanten aufgebaut und seine Logistik verbessert. Diesen Wettbewerbsvorteil, der auch in Werten wie Nachhaltigkeit und sozialen Standards liegt, will man, so



Schwarz-Gruppe habe die Eigenständigkeit fest zugesichert und außerdem gehe es bei den Anteilen „nur um Geld und nicht um das operative Geschäft“. Andere Äußerungen kämen zum der-

Betroffenen auch ein Anlass, mal genauer hinzusehen, um in Zukunft selbst mitzugestalten.





Baden-Württembergs Landwirtschaftsminister Peter Hauk (CDU) schlägt eine stärkere Staffelung bei einer erhöhten Modulation vor. Sein Kollege aus Mainz, Hendrik Hering (SPD), will dagegen erreichen, dass die Direktzahlung pro Hektar in ganz Deutschland gleich hoch ist. Fotos: Ministerien

Kurzes am Rande

## Obergrenzen in den USA

Eigentlich endet am 30. September 2007 die bisherige US-Agrargesetzgebung (Farm-Bill). Das Repräsentantenhaus hat in den letzten Wochen einen Entwurf für eine neue Farm-Bill beschlossen, der u.a. höhere Stützpreise für Agrarprodukte sowie die Einführung neuer Direktzahlungsvarianten vorsieht. Auch die Obergrenzen für Stützungsmaßnahmen je Betrieb bzw. je Empfänger sollen geändert werden. Danach soll die Grenze auf 1 Mio. US-Dollar steigen – sie liegt heute bei 360.000 Euro je Betriebsleiter-Ehepaar. Nach Angaben des US-Ministers Mike Johanns liegen derzeit nur 7.000 Empfänger in den USA darüber; er hatte eine Kappungsgrenze von 200.000 US-Dollar vorgeschlagen, von der laut Johanns 38.000 der gut 900.000 Zahlungsempfänger betroffen gewesen wären. Weniger diese Anhebung als vielmehr die höheren Kosten des Gesetzes sind der Grund, weshalb Johanns mit einem Veto des Präsidenten Bush gedroht hat, sollte die zweite Kammer des Kongresses, der Senat, den Gesetzentwurf so annehmen. *pm*

## BVVG reagiert: Höhere Bodenpreise

Die Bodenverwertungs- und -verwaltungs GmbH (BVVG) hat eine andere Praxis zur Wertermittlung von bundeseigenen Flächen, die von der BVVG verkauft werden, angekündigt. Damit reagiert sie auch auf die Vorwürfe der AbL. Die AbL wirft der BVVG vor, bisher beim verbilligten Verkauf von BVVG-Flächen eine unzulässig hohe Kaufpreis-Verbilligung zugunsten einer kleinen Zahl von Betrieben praktiziert zu haben. Weil das eine Benachteiligung von bis zu 70 Prozent der anderen Betriebe bedeute, hatte die AbL Strafanzeige gegen die BVVG-Spitze eingelegt (*Bauernstimme* berichtete). Das Verfahren liegt noch bei der Staatsanwaltschaft Berlin. Offenbar auf Weisung aus dem Bundesfinanzministerium hat die BVVG jetzt angekündigt, bei Verkäufen der so genannten EALG-Flächen nun grundsätzlich die tatsächlichen aktuellen Marktwerte der Flächen ermitteln zu wollen, statt sich auf die alten, von der BVVG selbst entwickelten „regionalen Wertansätze“ zu stützen. Diese regionalen Wertansätze führten in vielen Fällen zu Sätzen, die weit unter den Preisen auf dem freien Bodenmarkt lagen. Da zu dieser Verbilligung bei der Festsetzung des endgültigen Kaufpreises die von der EU maximal erlaubte Verbilligung von 35 % noch zusätzlich erfolgte, führte das aus Sicht der AbL insgesamt zu einer über das zulässige Maß deutlich hinausgehenden Verbilligung. Weil laut Gesetz nur wenige Betriebe verbilligt kaufen dürfen, vergrößerte die BVVG-Praxis die Wettbewerbsverzerrung zu Lasten bäuerlicher Betriebe nochmals. *uj*

## Seehofer im Bündnis gegen Rechtsextremismus

Unter dem Motto „Demokraten zeigen Flagge“ trat Bundesminister Seehofer am 18. August als Redner am „Tag der Demokratie“ in Wunsiedel im Fichtelgebirge auf. „Als Demokrat muss man Flagge zeigen gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit“, erklärte der Bundesminister. Seehofer betonte, dass eine rechtsextreme Gesinnung gesellschaftliche Vielfalt ablehne und ein menschenverachtendes Weltbild propagiere. Die politisch motivierten Straftaten mit extremistischem Hintergrund seien laut Verfassungsschutzbericht des Bundes gegenüber dem Vorjahr um 15 Prozent gestiegen. „Dem müssen wir entschlossen entgegentreten“, so Seehofer. Dabei sei der Schutz der demokratischen Werte nicht nur Aufgabe des Staates, sondern aller Bürgerinnen und Bürger. Es müsse künftig noch stärker für Zivilcourage geworben werden. Bürgerinnen und Bürger müssten sich gegen die zunehmenden Straftaten mit extremistischem Hintergrund engagieren. Vergessen oder Verschweigen der Vergangenheit lehnte er ab, stattdessen sei eine konsequente Erinnerungspolitik zu betreiben. *pm*

# Prämien-Staffel im Gespräch

Zwei Minister mit unterschiedlichen Vorschlägen

Mitte November wird die EU-Kommission ein Papier vorlegen, das eine erste Orientierung geben soll zum „Gesundheitscheck“ (Health Check) der EU-Agrarpolitik. Dabei wird es um einige wenige Korrekturen gehen (Flächenstilllegung, Modulation, weitere Entkopplung, Milchquoten, Cross Compliance). Grundlegender dürften die Vorschläge ausfallen, die die EU-Kommission wohl erst 2009 vorlegen wird, wenn die gesamten EU-Ausgaben auf den Prüfstand gestellt werden und die Zeit ab 2013 vorbereitet wird.

Für den Fall, dass die Modulation erhöht werden sollte, will Baden-Württembergs Minister Peter Hauk (CDU) erreichen, dass dann stärker gestaffelt vorgegangen wird. Bisher gibt es nur eine Staffel: Von den ersten 5.000 Euro Direktzahlung je Betrieb wird nichts in die zweite Säule umgeschichtet, von jedem Euro darüber sind es 5 Cent. Hauk hat nun weitere Staffeln vorgeschlagen: zwischen 20.000 und 50.000 Euro soll die Modulation auf 7,5 Prozent steigen, zwischen 50.000 und 100.000 auf 10 Prozent und über 100.000 Euro auf 15 Prozent. Die Mittel sollten in den EU-Mitgliedstaaten bzw. in den jewei-

ligen Bundesländern für die Programme der ländlichen Entwicklung verbleiben.

## Bundesweit einheitlich?

Der Minister aus Rheinland-Pfalz, Hendrik Hering (SPD), hat ein anderes Ziel: Er will erreichen, dass die Zahlungen je Hektar bundesweit angeglichen werden. „Wieso soll die Prämie im Jahr 2013 in Rheinland-Pfalz bei 295 Euro pro Hektar liegen und in Schleswig-Holstein, Niedersachsen oder Nordrhein-Westfalen bei 360 Euro, also 65 Euro höher?“, fragte er. Diese Ungerechtigkeit sei niemandem zu erklären. In die gleiche Richtung geht bekanntlich eine Normenkontrollklage des Saarlandes (CDU-geführt), über die der Erste Senat des Bundesverfassungsgerichts noch in diesem Jahr entscheiden will. Für die Zeit nach 2013 denkt auch die EU-Kommission in eine ähnliche Richtung: Wenn die Zahlungen entkoppelt sind und nicht mehr mit Preissenkungen von 1992 zu erklären sind, braucht es andere Begründungen. Das sollen z.B. die Leistungen der Bauern für Umwelt und Landschaft sein. Doch dann dürfen gleiche Leistungen in Deutschland nicht anders honoriert werden als in Holland oder Griechenland. *uj*

# WTO-„Optimismus“ trübt

Experten sehen keinen baldigen Abschluss dieser Welthandelsrunde

Die Zeichen sollen in den WTO-Verhandlungen auf Durchbruch stehen. Jedenfalls behauptet das WTO-Chef Pascal Lamy in der Öffentlichkeit und mit ihm noch viele Handelsminister. Hinter den Kulissen sieht es aber anders aus. „Wenn man mit den Regierungsvertretern spricht“, sagt Carin Smaller, Genf, vom Institut für Landwirtschaft und Handelspolitik (IATP), „dann ist nicht viel von Optimismus zu spüren.“ Zwar haben die Vorsitzenden der Verhandlungsausschüsse für Landwirtschaft und Industriegüter Ende Juli einen Kompromissvorschlag rausgebracht, mit denen sie den Handelsgesprächen Anfang September den nötigen Schwung geben wollen. Aber den Vorschlag hält Smaller für unzureichend, um von allen WTO-Mitgliedstaaten akzeptiert zu werden: „Es gibt noch viele ungelöste Probleme.“ Nach Ansicht von Smaller liegen im Agrarbereich die Vorstellungen der Mitgliedstaaten zum Abbau der internen Stützung und zur Marktöffnung nach wie vor viel zu weit auseinander. Hinsichtlich der Sonderbehandlungen von Entwicklungsländern sind noch etliche Punkte ungeklärt. Lediglich zur Abschaffung der

Exportsubventionen sieht die Genfer WTO-Expertin „ein hohes Maß an Übereinstimmung“.

Zur selben Zeit stimmte in den USA der Agrarausschuss des Repräsentantenhauses für einen Gesetzesentwurf, wonach wichtige Agrarprogramme zur Absicherung von Preisen und Vermarktungsmöglichkeiten fortgeführt und Zielpreise erhöht werden sollen. „Wenn das zum Gesetz wird, braucht man im September die WTO-Gespräche gar nicht erst anzufangen“, sagt Tobias Reichert von Germanwatch. Die US-Subventionen (interne Stützung) seien ohnehin schon ein Kritikpunkt in den Verhandlungen. Da wirke eine Anhebung der Subventionen doch nur kontraproduktiv. Wegen ihrer Baumwoll-Subventionen hat die USA bereits einen WTO-Streit verloren. Nun hat Kanada Konsultationen zu den Maissubventionen in der WTO beantragt und Brasilien ebensolche zur US-Subventionspolitik. Konsultationen sind der erste notwendige Schritt, um einen formellen WTO-Streit einzuläuten. Es ist fraglich, ob der versprühte Optimismus viel mit der Realität zu tun hat.

*Berit Thomsen*

## Ohne Gentechnik!?

Horst Seehofer will durch die Aufweichung seiner eigenen Verordnung die „OHNE-Gentechnik“-Kennzeichnung vereinfachen

Parallel zur Neufassung des Gentechnikgesetzes hat das Bundesumweltministerium eine Veränderung der Kennzeichnung von Lebensmitteln angekündigt, die ohne den Einsatz von Gentechnik hergestellt wurden. Die derzeit gültige Verordnung Neuartiger Lebensmittel und Lebensmittelzusatzstoffe (NLV) geht zurück auf Horst Seehofer, der sie in seinen letzten Amtstagen 1998 als Gesundheitsminister der Regierung Kohl geschaffen hat. Um das Label „Ohne Gentechnik“ zu nutzen, müssen strenge Standards eingehalten werden: So ist nicht nur das Verfüttern gentechnisch veränderten Futters wie Soja oder Mais untersagt, der Bauer bzw. Weiterverarbeiter muss auch sicherstellen, dass keine Vitamine oder Medikamente eingesetzt werden, die mit Hilfe gentechnisch veränderter Organismen produziert wurden. „Das ist auch gut so, denn wenn ich als Verbraucher ein Produkt mit dem Label „ohne Gentechnik“ kaufe, möchte ich auch sicher sein, dass – wissentlich – keine Gentechnik verwendet wurde“, so der Bundesvorsitzende der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf. Allerdings bleibt in der NLV unklar, wie weit der Einsatz gentechnischer Organismen in der Produktionskette zurückverfolgt werden muss, deshalb ist die bisherige Nutzung des Labels für den Anwender rechtlich unsicher. Die AbL fordern deshalb Rechtssicherheit herzustellen und damit die Anwendbarkeit zu verbessern.

### „Ohne Gentechnik“ bleibt ungenutzt

In der Realität führte diese Unsicherheit dazu, dass die Auszeichnung „Ohne Gentechnik“ nicht zur Anwendung kam. Einzige die Upländer Bauernmolkerei hat es verstanden, gemeinsam mit ihren Bauern und der Lebensmittelkette tegut ein System aufzubauen, welches die Nutzung des Logos erlaubt.

Der jetzige Vorstoß des Ministeriums zielt darauf ab, die bestehende Verordnung zu lockern. Vor allem soll es erlaubt werden, dass Zusatzstoffe und Medikamente, wenn sie anders nicht mehr verfügbar sind, mit Hilfe gentechnisch veränderter Organismen produziert werden können. „Eine derartige Öffnung der Verordnung lehnen wir ab“, so Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf „Die Gefahr liegt darin, dass ohne klare gesetzliche Festlegung die Motivation für die Industrie nachlässt, die gentechnikfreie Produktion von Zusatzstoffen aufrecht zu erhalten.“

### Verdrehte Welt?

Schon kurz nach dem Bekanntwerden der Überlegungen, die NLV zu vereinfachen, polterte der Bauernverband, ein derartiges Vorgehen sei aktive Verbrauchertäuschung. Viele Umweltverbände und auch der Bund für Ökologische Lebensmittelwirtschaft können mit einer Lockerung des Reglements dagegen gut leben. Besonders für den Futtermittelmarkt, hoffen die Befürworter der Lockerung, könnte eine verstärkte Nachfrage nach Produkten mit dem Logo „ohne Gentechnik“ einen entscheidenden Einfluss haben. Vorausgesetzt, das Logo kommt überhaupt zur Anwendung. Fraglich ist, ob sich die Verarbeiter auf eine möglicherweise in den Medien negativ dargestellte „Aufweichungskennzeichnung“ einlassen. Zudem ist die Nutzung des Labels für die konventionellen Produzenten und die Lebensmittelindustrie zwingend mit dem Aufbau eines eigenen Kontrollsystems verbunden.

### EU arbeitet langsam

„Oberstes Ziel muss eine Kennzeichnung von Produkten sein, bei deren Herstellung GVO verwendet wurden“, sagt Annemarie Volling von der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft „Nur eine Negativkennzeichnung, in die auch Milch, Fleisch

und Eier einbezogen werden, schafft die vom Verbraucher gewünschte Transparenz und bestraft Diejenigen, die GVO wissentlich einsetzen.“ Derzeit ist eine Erweiterung der EU-Kennzeichnungsverordnung um tierische Produkte allerdings nicht abzusehen.

### Sicherung des Angebot „GVO-frei“

Für die zukünftige Entwicklung, vor allem die Sicherung des Anbaus gentechnikfreier Soja, ist eine rasche Steigerung der Nachfrage nötig. Eine Kennzeichnung „gefüttert ohne gv-Futterpflanzen“ könnte hierbei ein strategisches Instrument sein, um bis zu einer Änderung der EU-Kennzeichnungsverordnung kurzfristig den Druck auf die Futtermittelindustrie zu erhöhen, auch in Zukunft gentechnikfreie Futtermittel anzubieten. Denn die Nachfrage gentechnikfreier Soja in Europa sichert deren Produktion in Brasilien. Dabei bliebe der Kontrollaufwand auch für große Unternehmen überschaubar. Vor allem aber könnte man die NLV lassen, wie sie ist, und „ohne Gentechnik“ würde auch in Zukunft ohne Gentechnik bedeuten. *mm*



Die Frage bleibt!

### Bauern gegen Gentechnik-Abhängigkeit

Dass Gentechnik und Patente zu einer hohen Abhängigkeit der Landwirte von Zuchtunternehmen führen würden, das befürchteten 90,6 % aller 1.108 Teilnehmer an einer Umfrage der Internet-Seite [www.agrar-heute.com](http://www.agrar-heute.com) im Juli dieses Jahres. *en*

### Finnland prüft GVO Label

Der finnische Industrie- und Handelsminister, Mauri Pekkarinen, möchte Fleisch kennzeichnen, welches von Tieren stammt, die mit gentechnisch verändertem Futter ernährt wurden. Zu diesem Zweck hat er eine Arbeitsgruppe einberufen, die klären soll, welche Spielräume die europäische Kennzeichnungsregel für einen nationalen Sonder-

Foto: Peter Meissner/campact

## Neues Gentechnikgesetz mit alten Fehlern

Auch mit dem neuen Entwurf gelingt es nicht eine gentechnikfreie Landwirtschaft zu schützen

Anfang August hat das Kabinett über den neuen Entwurf des Gentechnikgesetzes entschieden. Hinter verschlossenen Türen haben sich die Regierenden auf Kosten von Bauern, Imkern und Konsumenten geeinigt.

### Abstandsregelung

In der Verordnung zur guten fachlichen Praxis sind für Mais genaue Abstände zu Nachbarfeldern angegeben. 150 Meter zu konventionellen und 300 Meter zu Bioflächen. Die Forderung der Kritiker ist ein genereller Abstand von deutlich über 300 Meter.

### Honig existiert nicht

Wie schon in der ersten Variante sind auch in der Novelle Fragen zu Bienen und Honig nicht erwähnt. Ist gentechnisch veränderter Pollen im Honig eine Verunreinigung? Wann muss Honig gekennzeichnet werden? Müssen Imker von Genbauern über deren Genfelder informiert werden?

### Haftungsregeln bleiben schlecht

Eine konkrete verlässliche Regelung zur Haftung im Falle von Auskreuzung fehlt. Sicher ist, dass ab einem Wert von 0,9 Pro-

zent verschuldensunabhängig haftet wird. Es wird weiterhin versucht, den Kennzeichnungsschwellenwert zum Haftungsschwellenwert zu machen.

Bei der guten fachlichen Praxis ist weiterhin ungeklärt, wie eine Vermischung und Verunreinigung während der Ernte, dem Transport und der Lagerung ausgeschlossen werden soll. Diesen Bereich überlässt der Gesetzgeber den Praktikern. Wohl wissend, dass eine konkrete Regelung deutlich machen würde, dass Koexistenz unmöglich ist. *mm*

weg offen lässt. Erklärtes Ziel ist es, die Bevölkerung über die Entstehung und die Herkunft des Fleisches besser zu informieren. Ergebnisse erwartet der Minister Ende des Jahres.



Wenn der neue Umgang der Bundesanstalt mit den Widersprüchen gegen die CMA-Abgaben dazu führt, dass die Zahl der Widersprüche deutlich zurückgeht, dann hätte die CMA wieder genügend Bauerngeld, um damit den Deutschen Handballbund zu sponsern, wie hier mit dem QS-Zeichen auf den Trikots. Laut der Zeitung FTD muss sich die CMA bis Ende September entscheiden, ob sie den Sponsor-Vertrag verlängert. Foto: CMA

## Nr. 2 verlässt CMA

Nachdem im Februar der CMA-Geschäftsführer Jörn Dwehus der CMA den Rücken gekehrt hat, hat nun auch der bisherige Pressesprecher, Detlef Steinert, die CMA verlassen. Steinert, der wirklich viel gearbeitet hat, um das schlechte Bild der CMA in der Öffentlichkeit nach Möglichkeit wieder zu kitten, ist nun Chefredakteur des *dlz-agrarmagazins* des Deutschen Landwirtschaftsverlags. Irgendwie bleibt ihm ein alter Chef aber erhalten: Gerd Sonnleitner, beim Absatzfonds Chef des Verwaltungsrates, ist beim Deutschen Landwirtschaftsverlag Vorsitzender des Aufsichtsrates. So ähnlich ging es auch Dwehus: Der ist heute Hauptgeschäftsführer beim Niedersächsischen Landvolkverband, und dessen Präsident Werner Hilse ist gleichzeitig Aufsichtsratsvorsitzender der CMA. – Von einem Schiff zum nächsten. *uj*

## CMA: Jetzt sollen Bauern zweimal zahlen

Bundesanstalt kündigt an, Widersprüche nunmehr abzulehnen. Den Flaschenhalsunternehmen bliebe nur die Klage, um die Ansprüche auf die strittigen CMA-Abgaben zu sichern. Klagen kostet Geld, zahlen sollen wieder die Bauern

Seit Anfang Juli erhalten die Unternehmen, die Widerspruch gegen die CMA-Abgaben nach Absatzfondsgesetz eingelegt haben, einen zweiseitigen Standardbrief von der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE). Darin kündigt die BLE an, dass sie alle Widersprüche, die sich auf das laufende Normenkontrollverfahren vor dem Bundesverfassungsgericht beziehen, nunmehr (ablehnend) bescheiden will.

Bisher wurden diese Widersprüche ausgesetzt, wodurch sie ihre rechtliche Wirkung behielten: Die Abgaben wurden zwar gezahlt, aber in Rücklagen gestellt, damit sie für den Fall, dass das Bundesverfassungsgericht das entsprechende Absatzfondsgesetz für verfassungswidrig erklärt, an die Widerspruch führenden Unternehmen zurückgezahlt werden können. Mit dem Widerspruch sichern die Unternehmen sich und den Bauern also den Anspruch auf die strittigen Abgaben, die letztlich ja von den Bauern je Liter Milch und je Schlachtvieh usw. gezahlt werden.

Wenn nun die BLE in enger Absprache mit dem Bundeslandwirtschaftsministerium und dem Deutschen Bauernverband dazu übergeht, die Widersprüche abzulehnen, bleibt den Unternehmen nur, gegen den ablehnenden Widerspruchsbescheid Klage beim Verwaltungsgericht einzulegen, um

somit die Rechtsansprüche auf die Abgaben zu sichern.

### Klagekosten

Und diese Klage kostet Geld: Beim Verwaltungsgericht muss ein Kostenvorschuss gezahlt werden. Der beträgt zwar nur einen Bruchteil der strittigen Abgaben, aber immerhin. Und in der Regel dürften Anwaltskosten hinzukommen, auch wenn die Klage auch ohne Anwalt eingelegt werden darf. Das Anwaltshonorar richtet sich ebenfalls nach dem Streitwert. Zusammengefasst bleiben diese Positionen unterhalb der CMA-Abgaben. Wird die Klage verloren, ist das Geld weg, aber es kommen immerhin keine Anwaltskosten der BLE hinzu. Wird die Klage gewonnen, muss der Bund sämtliche Kosten übernehmen – allerdings holt sich der Bund seit der Gesetzesnovelle vom 30. Juni nun sämtliche Gerichtskosten, die mit dem Einzug der Abgaben anfallen, wieder, und zwar vom Absatzfonds, also letztlich von den Bauern.

Insgesamt sollen mit dem Aufwand und den Kosten die Unternehmen ganz offenbar davor abgeschreckt werden, Widerspruch und ggf. Klage gegen den ablehnenden Widerspruchsbescheid zu erheben.

In der Fleischbranche haben sich die Verbände und Unternehmen noch etwas ganz Besonderes für die Bauern ausgedacht: Da fordern Schlachtunternehmen und Viehzentralen, auch die genossenschaftlichen,

in Briefen die Bauern auf, schriftlich zu erklären, dass die Bauern die Kosten für das Klageverfahren übernehmen. Geht diese Kostenübernahmeerklärung nicht ein, legen die Schlachtunternehmen noch nicht einmal den „kostenlosen“ Widerspruch ein und gehen davon aus, dass die Bauern auf ihre Ansprüche auf die strittigen Abgaben verzichten, auch für den Fall, dass Karlsruhe das Gesetz kippt.

### AbL protestiert

Das Verrückte an dem neuen Vorgehen der Bundesanstalt (BLE) ist, dass die Klagen genauso ruhen werden wie bisher die Widersprüche. Das bedeutet, die Verwaltungsgerichte werden nicht entscheiden, bevor das Bundesverfassungsgericht entschieden hat. Der ganze Aufwand bringt also kein Mehr an Rechtsklarheit, sondern nur Kosten, völlig unnötige Kosten.

„Es geht allein um Einschüchterung“, kommentierte der AbL-Vorsitzende Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf das neue Vorgehen der BLE. „Wir fordern den Bund daher auf, zum bisherigen Verfahren zurückzukehren. Den beitragspflichtigen Unternehmen raten wir, die Widersprüche aufrechtzuerhalten und ihre Klagebereitschaft zu erklären“, so Graefe zu Baringdorf. Die AbL hat sich in der Sache auch an Bundesminister Seehofer gewandt.

*uj*

## MKS: Virus aus dem Labor

Genauer Ansteckungsweg der Maul- und Klauenseuche in England weiter ungeklärt

Seit dem Ausbruch der Maul- und Klauenseuche am 3. August 2007 in der Grafschaft Surrey und einem weiteren Fall am 7. August in der gleichen Sperrzone sind etwa 300 Tiere gekeult worden.

Laut Untersuchungen ist das Virus 01/BFS/67 dasselbe, das in zwei Laboratorien als Forschungsobjekt dient: einem privaten Laboratorium des Tiermedizinkonzerns Merial sowie einem staatlichen Institut für Tiergesundheit. Beide Gebäude befinden sich nur wenige Kilometer entfernt der Farmen, auf denen die Seuche ausgebrochen war. Vom Agrarministerium eingesetzte Ermittler gehen davon aus, dass der Erreger aus einem dieser Labore stammt. Eine absichtliche Verbreitung durch einen oder mehrere Labormitarbeiter könne nicht ausgeschlossen werden. Doch wie genau das Virus aus einem oder beiden

Laboren „ins Freie“ gelangt ist, ist weiterhin unklar. Auch der Ausbruch 1988 in Niedersachsen fand in der unmittelbaren Nähe eines Impfstoffwerks statt.

Die Maul- und Klauenseuche ist eine fieberhafte Allgemeinerkrankung der Maul- und Klautiere. Bei erwachsenen Tieren ist sie meist nicht tödlich, führt aber zu einem lang anhaltenden Leistungsabfall. Bei Jungtieren können hohe Verluste durch Schädigung des Herzmuskels auftreten. Eine Ausbreitung der Seuche geschieht über direkte Tierkontakte, Personen, Gerätschaften und über die Luft. Laut Fachärzten fördern lange Transport- und Verarbeitungsketten die Verbreitung der Tierseuche. MKS gilt neben BSE als die wirtschaftlich bedeutsamste Tiererkrankung. Laut Berichten rechnete die britische Viehwirtschaft durch das Auftreten der Maul-

und Klauenseuche mit wöchentlichen Verlusten in Höhe von umgerechnet 15 Millionen Euro.

Das von der EU Anfang August 2007 verhängte Exportverbot für Vieh und landwirtschaftliche Produkte aus Großbritannien ist ab 25. August wieder gelockert worden. Die Lockerung wird damit begründet, dass bis zum 23. August kein weiteres Tier positiv getestet worden ist. Voraussichtlich bis zum 15. September 2007 darf der Handel mit Lebendvieh nur unter strikten Kontrollen und unter strenger Veterinäraufsicht betrieben werden. Am 11. September trifft sich der ständige Ausschuss der EU für die Lebensmittelkette und Tiergesundheit zur Prüfung der aktuellen Situation.

Marlene Herzog

## Für 40 Cent und Quoten-Erhalt

Podiumsdiskussion der AbL-Regionalgruppe Chiemgau vor 400 Besuchern.  
Auch Schaber, Künast und Daxenberger auf dem Podium.  
Einhellige Ablehnung der Agro-Gentechnik

Ein Milchpreis von 40 Cent ist selbstverständlich nach wie vor aktuell, auch wenn dieser eigentlich schon gar nicht mehr ausreichend ist. Er muss möglichst schnell erreicht werden.“ Dies war die deutliche Aussage von Romuald Schaber, dem Vorsitzenden des Bundesverbandes deutscher Milchviehhalter (BDM) bei der Diskussion um die „Zukunft der Milchbauern“ im mit knapp 400 Besuchern voll besetzten Saal in Palling. Eine klare Absage erteilte Schaber einem Ausstieg aus der Milchquote und war sich darin einig mit den anderen Vertretern am Podium mit Ausnahme von Sebastian Maier, dem Landesvorsitzenden der KLJB Bayern.

Prominentester Gast am Podium (siehe Foto rechts) war die ehemalige Ministerin und jetzige Fraktionsvorsitzende der Grünen im Bundestag Renate Künast. Auch sie forderte, dass die Milchquote erhalten werden solle und in Bauernhand gehöre. Hannes Ramsauer von der österreichischen Bauern-Initiative „A faire Milch“ unterstrich dies: „Wir stehen hinter der Quote!“ Auf keinen Fall dürfe die Quote in die Hände der Verarbeiter fallen. Maria Walch, stellvertretende Vorsitzende der AbL Bayern, schloss sich dem an.

### KLJB für Quoten-Ende

KLJB-Vorsitzender Maier argumentierte, die Einführung der Milchquote vor 23 Jahren habe keinen Anstieg des Milchpreises gebracht, den Strukturwandel nicht stoppen können und durch die Quotenpreise die Produktionskosten sogar noch erhöht. Es könne nicht sein, dass produzierende Betriebe denen, die aus der Milchwirtschaft aussteigen, über den Quotenkauf „viel Geld hinterherwerfen“. „Die Quote hat ihre Aufgabe in 23 Jahren nicht erfüllt, also weg mit dem Ding, das nur Kosten verursacht und Streit und Neid-Diskussion zwischen den Bauern bringt.“

Für diese Einschätzung musste er sich in der Diskussion herbe Kritik gefallen lassen. Die KLJB, so hieß es, habe die Geschichte der Quotenregelung zu wenig studiert. Der Fehler liege nicht am Quotensystem, sondern daran, dass seinerzeit bei der Einführung mehr Quote verteilt worden sei als damals überhaupt zu dem Zeitpunkt Milch geliefert worden war. BDM-Vorsitzender Schaber ergänzte: Wenn die Quote fallen würde, würden die Molkereien ganz schnell das System in irgendeiner Weise übernehmen. Das wäre dann genau die falsche Entwicklung.

### Kein Bedarf an Gentechnik

Zur Gänze einig war sich das vom Landesvorsitzenden der Grünen, Sepp Daxenberger, sachlich und routiniert moderierte Podium in der Ablehnung der Agro-Gentechnik. „Unser Weg kann nur sein, Qualität zu produzieren“, meinte Künast. Dabei sei der Verzicht auf Gentechnik ein oberstes Gebot. „Es ist jedem klar, dass wir Gentechnik nicht brauchen“, sagte auch Maier: „Die unterstützt nur die großen Konzerne“ – eine Aussage, die vom ganzen Podium bestätigt wurde. Gentechnik, so Schaber, bringe die Bauern nur in eine Abhängigkeit von den Lieferanten und die Folgen seien unabsehbar.

Eine Lanze für die auf Gras und Weideflächen erzeugte „Omega-3-Weidemilch“ brach Maria Walch. Viele Menschen litten an einem Mangel an Omega 3. Mit dem Verzehr dieser Milch und von aus dieser erzeugtem Käse – wie in einem Region-Aktiv-Projekt angefangen – ließen sich Herz- und Kreislauferkrankungen reduzieren. Diese Qualitätsmilch biete riesige Chance für die regionale bäuerliche Landwirtschaft.

### Gefahr für Bodenleben

Auch die Erzeugung von Energie in der Landwirtschaft war ein Thema. Maier begrüßte, dass die Bauern damit immerhin die Wahl zwischen Lebensmittel- und Energieproduktion hätten. Maria Walch war deutlich skeptischer: Ob der Boden und der Humus inklusive des Bodenlebens den immer noch intensiveren Anbau von Mais verkraften, sei fraglich. Auch Renate Künast sieht die Energieproduktion schon an Grenzen angelangt. Es könne durchaus eines Tages so weit kommen, dass die weitere Ausbreitung von Energieproduktion auf landwirtschaftlichen Flächen gestoppt werden müsse, wenn man die Kulturlandschaft erhalten wolle. Sie kritisierte vor allem den „Run auf den Mais“. Romuald Schaber appellierte in dem Zusammenhang an die Bauern, nicht immer alles gleich hinzunehmen, was politisch propagiert werde. Seiner Meinung nach sei die Biogasproduktion nur dann sinnvoll und nachhaltig, wenn sie in einen landwirtschaftlichen Betrieb eingebunden ist. Von daher gebe es hier schon jetzt einen Korrekturbedarf.

Hans Eder

Kurzes am Rande



Das Podium der AbL-Veranstaltung in Palling (von links): Romuald Schaber (BDM), Maria Walch (AbL), Moderator Sepp Daxenberger, Renate Künast (Grüne), Hannes Ramsauer (A faire Milch) und Sebastian Maier (KLJB).

Foto: Eder

### Nur 77 Prozent der Kosten

Ein durchschnittlicher Milchviehbetrieb in Holland (510.000 kg Milch pro Jahr) erhielt in der Zeit von 2003 bis 2005 nur knapp 33 Cent für den Liter Milch und kam insgesamt – unter Einberechnung sonstiger betrieblicher Erträge – auf einen Betriebserlös von 40 Cent je Liter. Die Kosten betragen dagegen 53 Cent pro Liter: davon anteilig 23 Cent Ausgaben für Futter, Dünger, Lohnarbeit, Energie etc., die restlichen 30 Cent an kalkulatorischen Kosten für Abschreibung, Arbeit, usw. Dieses Kostendeckung von nur 77 Prozent hat laut *agriholland* die holländische Behörde LEI in ihrem neuesten Landbau-Bericht mitgeteilt. *en*

### „Das Maß war voll!“

„Ein Dorf wehrt sich gegen die Nordmilch“ – unter diesem Titel berichtet die *Nordsee-Zeitung* über das Dorf Ankeloh, in dem fast alle Milchbauern aus der Nordmilch AG ausgetreten sind. Aus Protest gegen die ruinös niedrigen Erzeugerpreise, die im Dezember noch 25 Cent betragen, beteiligten sie sich an der „Milchhanse“. Diese Organisation verkauft mittlerweile 160 Millionen kg Milch von Bauern aus Schleswig-Holstein und Niedersachsen auf dem freien Milchmarkt – an denjenigen, der sie für einen guten Preis kauft. Laut *Nordsee-Zeitung* läuft das Geschäft wegen knapper Milch und riesiger Nachfrage gut, sogar holländische Molkereien klopften bei den Bauern im Elbe-Weser-Raum an. Der frühere Regions-Monopolist Nordmilch hat deshalb seit Jahresbeginn bereits 40 Millionen Liter verloren. Obwohl sie mittlerweile 33 Cent zahlt, müsse sie weiterhin um das Vertrauen der Milchbauern kämpfen. Bauer Martin Heins, der mittlerweile 250 Kühe hält, bereut den Austritt aus der Genossenschaft nicht: „Das Maß war einfach voll, wir mussten unser Schicksal selbst in die Hand nehmen!“ *en*

### Alle für einen

Nachdem eine ehemalige Buchhalterin im Milchwerk Hawangen 1,2 Millionen Euro an Umsatzsteuer unterschlagen hatte, kam bei den Ermittlungen heraus, dass auch der frühere Vorstandsvorsitzende Hartmann eine „schwarze Kasse“ mit 100.000 DM gefüllt haben soll. Der eigentliche Skandal besteht aber wohl darin, dass dies dem Genossenschaftsverband bereits 1995 angezeigt wurde – ohne dass dieser reagierte. Im Verband gibt es laut *top agrar* keine Aufzeichnungen mehr, Hartmann behielt sein Amt noch bis zu einem Prozess wegen Milchfälschung. *pm*

### Gülleflächen statt Milchquote?

Sollte die Milchquotierung fallen, dann würde die betriebliche Ausweitung der Milchproduktion in Holland nicht mehr durch den Kauf von Quoten begrenzt werden, sondern durch den Kauf von Land zur Unterbringung der zusätzlichen Gülle. Das hat laut *agriholland* der Ökonom Paul Berentsen (Universität Wageningen) festgestellt. *en*

## Auf geht's

Auch in diesem Jahr ohne Castor-Transporte mobilisieren zahlreiche Initiativen für eine Demonstration gegen den Bau des Atommüll-Endlagers am 1. September in Gorleben. Der dortige Salzstock habe auf einer Fläche von sechs Quadratkilometern kein schützendes Deckgebirge, so dass die für mehrere zehntausend Jahre nötige Sicherheit nicht gewährleistet sei. Ebenfalls gegen die Einlagerung atomaren Mülls (im Schacht Konrad) ist für den 13. Oktober in Salzgitter eine Großdemonstration geplant. Ein Landwirt und die Stadt Salzgitter haben das Bundesverfassungsgericht angerufen. *en*

## Herzliche Glückwünsche CPI

„Das größte Verdienst der Confédération Paysanne in den letzten 20 Jahren war es, das Projekt der Landwirtschaft im Herzen der Gesellschaft zu verankern. Für uns geht die Landwirtschaft nicht nur die Bauern an...“ (Chantal Jacovetti, Bäuerin, in der Sendung des Deutschlandfunks „Bauernaufstand gegen Globalisierung“ anlässlich des 20. Jubiläums der agraroppositionellen Bauerngewerkschaft in Frankreich).

## Stroh-Ähnlichkeit

Als Bio-Müller Volker Krause („Bohlsener Mühle“) die bei der Verarbeitung anfallenden Dinkel-Spelzen zu brennbaren Dinkel-Pellets pressen wollte, stieß er unerwartet auf Ungereimtheiten der Bundesimmissionsschutz-Verordnung. Die erlaubt zwar die Verbrennung von „Stroh und ähnlichen pflanzlichen Stoffen“ als Brennmaterial für kleine und mittlere Feuerungsanlagen – aber das niedersächsische Umweltministerium fand in dem Erläuterungstext der Verordnung nur den Hinweis auf Schilf, Halme und Elefantengras. Demnach, so entschieden die Juristen, seien Spelzen eben kein Stroh – obwohl etliche Pflanzenbau-Experten den Spelzen die „Strohähnlichkeit“ bescheinigt hatten... (nach: MONITOR vom 2.8.07)

## Hanf verfüttert

Ein Schweizer Bauer aus St. Gallen, der an seine Schweine Hanf als Heilmittel verfütterte, wurde nun doch nicht verurteilt. Auch ein Milchbauer aus Thurgau blieb straffrei, weil die Futtermittelverordnung hinsichtlich des Drogenhanfs bis dato nicht verändert worden war. *en*

## Urzeit-Code – von Chemiekonzern unter Verschluss?

Der Chemiekonzern Ciba (heute Novartis) soll ein Verfahren, das möglicherweise zu höheren Pflanzen-Erträgen führen würde, patentiert haben, um dann die weitere Forschung auf diesem Gebiet zu unterbinden. Das jedenfalls behauptet der Journalist Luc Bürgin in seinem neuen Buch „Der Urzeit-Code – die ökologische Alternative zur umstrittenen Gen-Technologie“, erschienen im Herbig-Verlag München. Demnach hatten Ciba-Forscher Pflanzen und Fischeier einem „elektrostatischen Feld“ ausgesetzt – einem Hochspannungsfeld, in dem kein Strom fließt. Wachstum und Erträge konnten so massiv gesteigert werden. Gleichzeitig wuchsen überraschend „Urzeitformen“ heran: eine völlig unbekannte Farn-Art, „Urmais“ mit bis zu 12 Kolben, „Urweizen“ mit einer Entwicklungszeit von nur 6 Wochen bis zur Ernte, eine in Europa seit 150 Jahren ausgestorbene Riesenföhre. Laut Bürgin unterband der Pestizidhersteller Ciba die Forschung, weil das Urgetreide aus dem Elektrofild kaum Dünger und Pestizide benötigte. Mit den Söhnen der damaligen Forscher legt Bürgin nun das damalige Projekt offen. In seinem Buch äußern sich renommierte Wissenschaftler wie der Nobelpreisträger Professor Arber, Professor Wagner (Uni Freiburg) oder Professor Rothe (Uni Mainz) positiv darüber. Rothe reproduzierte die damaligen Versuchsreihen dem Buch nach sogar mit Erfolg. *en*

## Stiftung für Weidegang

Etwa 7.500 Milchbauern aus Nord- und Ostholland beteiligen sich an einem Förderprogramm der „Stiftung Weidegang“, das den Kühen – an mindestens 120 Tagen – sechs Stunden Weidegang ermöglicht. Die Stiftung war im Frühjahr von der Großmolkerei Friesland Foods, dem Naturschutz, dem Zentralbüro des Lebensmittelhandels, der Handelskette Albert Heijn, dem Bauernverband LTO und der Rabobank mit mehreren Millionen Euro aufgelegt worden. Die „Stiftung Weidegang“ vergibt ein Markenzeichen für die so erzeugte Milch. *ah*

Kurzes am Rande

# Bauern und Bäuerinnen diskutieren mit, weltweit

„Brot für die Welt“ und die AbL initiieren einen weltweiten Dialog mit regionaler Bodenhaftung

Shahidul Islam, Projektpartnerin von Brot für die Welt in Bangladesh, kommentiert ein agrarpolitisches Papier, das die Anliegen einer bäuerlichen Landwirtschaft in ihrem Land und in Deutschland gleichermaßen berücksichtigen soll. An dem gleichen Papier arbeiten auch Robert Stuart Almendarez in Nicaragua, Philip Ombidi in Kenia, Bernd Voß in Schleswig-Holstein und viele mehr. Nicht zu vergessen die internationale Bauernbewegung La Via Campesina. Diese Debatte initiieren Brot für die Welt und die AbL in ihrem gemeinsamen Projekt „Dialog zwischen Nord und Süd“ bis zum Februar 2008.

## Beispiel Milch

Die Dialogpartner erarbeiten zunächst Grundprinzipien für neue Agrarhandelsregeln und stellen heraus, wie diese Prinzipien speziell durch die EU-Agrarpolitik gefährdet werden. Aus aktuellem Anlass wird die Diskussion am Produktbeispiel Milch geführt.

Gleichzeitig werden in Deutschland in verschiedenen Regionen Bündnisse gebildet mit interessierten Menschen und Organisationen aus Landwirtschaft, kirchlichen Kreisen und der Entwicklungspolitik. Ziel ist es, die Ergebnisse des internationalen Dialogs auch in den deutschen Regionen zu diskutieren. In den Regionen haben die unterschiedlichen Bündnispartner die Gelegenheit, sich gegenseitig für ihre Anliegen zu sensibilisieren und durch Aktionen die

gemeinsamen Anliegen zu betonen. Mehrere Veranstaltungen zum Dialogstart stehen in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und im Osten Deutschlands auf dem Programm.

Im Februar werden die neun Projektpartner von Brot für die Welt und je ein Vertreter von La Via Campesina aus Afrika, Lateinamerika und Asien für zwei Wochen nach Deutschland eingeladen. Dann wird der Dialog zur Neuausrichtung der Agrarpolitiken für Nord und Süd vertiefend fortgesetzt. Die Südgäste besuchen die Regionen, in denen die Debatte bereits angestoßen ist, diskutieren auf öffentlichen Veranstaltungen und auch im privaten Ambiente der Bauernhöfe, führen Lobbygespräche in den Ländern und in Berlin. Das Projekt „Dialog zwischen Nord und Süd“ ist Teil der Kampagne „Niemand isst für sich allein“ von Brot für die Welt. Diese Kampagne informiert über die Zusammenhänge zwischen Hunger und Armut, Konsum und den Spielregeln des Welthandels und lädt dazu ein, Stellung zu beziehen zu einem gerechteren Wirtschafts- und Handelsmodell, das das Recht auf Nahrung berücksichtigt.

Berit Thomsen,  
AbL-Projektmitarbeiterin

Wer mehr über diesen Dialog erfahren oder sich beteiligen möchte, erhält weitere Informationen bei der AbL: Tel.: 02381-9053172, thomsen@abl-ev.de

## Hausbesuch für Abgeordnete

Zum Abschluss ihrer Aktionstour zu den für das Gentechnikgesetz wichtigsten Abgeordneten präsentieren die Umwelt- und Naturschutzverbände die Antworten der Politiker vor dem Reichstag in Berlin. In den Wochen zuvor waren die 25

Volksvertreter auf den Marktplätzen zu ihrer Position zum Gentechnikgesetz befragt worden. Auf der abschließenden Pressekonferenz forderte Georg Janßen von der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft: „Die Betroffenen dürfen

nicht auf den Kosten des Gentechnik-Anbaus sitzen bleiben, die durch Analysen oder unverkäufliche Ernten entstehen. Stattdessen müssen die Gentechnikproduzenten für Analysekosten aufkommen und bereits ab einer Belastung von Nachbarn in Höhe der Nachweisgrenze zahlen.“



Viele blieben ihre Antwort schuldig.

Foto: Peter Meissner, compact



### Betriebsspiegel

Familienbetrieb mit Altenteiler in der Übergangsregion Kölner Bucht/Westerwald  
190 m ü. NN  
45 ha Grünland  
15 ha Silomais und Getreide  
15 div. Naturschutzflächen  
2,5 ha Wald  
40 Schwarzbunte Milchkühe plus Nachzucht im Offenfront-Boxenlaufstall

Die Milchwirtschaft ist gerade in einem heftigen Wirbelsturm, wie es scheint. Die Nachrichten überschlagen sich, was die Neuigkeiten auf dem Milchmarkt betrifft. Und die Milchbauern stehen mittendrin im Wirbel, der um sie gemacht wird. Dabei geht's doch „nur“ ums Überleben für die Vielzahl der Milchbauern und ihrer Betriebe!

Ich setze ganz klar auf eine gute Bezahlung für die Milch, die mit viel Engagement und Aufwand in hervorragender

Qualität produziert wird. Die Zukunft gehört aus meiner Sicht einer verbrauchsorientierten Milchmengensteuerung, die wohl die einzige Möglichkeit für langfristige und ausreichend hohe Milchpreise ist.

Viele Kollegen haben in den letzten Jahren versucht, mit dem Wachstum ihres Betriebes und der Erhöhung der Produktionsmengen ihre Zukunft zu sichern. Doch die Mehrmenge an produzierter Milch wog den Preisverfall durch ein Überangebot nie auf. Die Rationalisierungsschrauben sind häufig bis an den Anschlag gedreht. Dauertiefpreise für Milch sind auch für diese gewachsenen Betriebe mit hohen Neuinvestitionen nicht zu bewältigen.

Da unter Niedrigstpreisbedingungen nur staatliche Zuwendungen die Betriebe am Leben halten, ist die Unzu-

verlässigkeit der Politik schon Grund genug, davon wieder los kommen zu müssen. Das Streichkonzert bei den Umweltprogrammen in NRW, besonders in den Grünlandregionen, sollte uns hellwach machen. Die angebotenen Programme sind offensichtlich kurzfristige Lenkungsmechanismen der jeweiligen Regierung! Höhere Milchmengenproduktion nützt denen, die am steigenden Umsatz der Betriebe verdienen. Aber es ist nun Fakt: kein Milchbauer lebt vom Umsatz, sondern landwirtschaftliche Betriebe existieren auch zukünftig nur, wenn sie Gewinn erwirtschaften. Deshalb muss über ein verbrauchsorientiertes Milchmengenmanagement in der EU und hohe Milchpreise für die Milchbauern der notwendige Gewinn erzielt werden.

Der weitere Effekt ist, dass in einem ‚Hochpreissystem‘ für Milch in der EU mit einem dringend notwendigen, dauerhaften Außenschutz keine Exportersatzungen für den Absatz auf dem Weltmarkt getätigt werden. Somit haben auch die Entwicklungsländer wieder die Möglichkeit, eigene Strukturen zu fördern, die nicht gegen Dumpingmilchpreise aus der EU ankämpfen müssen.

In erster Linie sind die höheren Milchpreise jedoch für die Existenz möglichst vieler bäuerlicher Betriebe notwendig. Sie sind die Grundlage für die Familien, die möglichst flächendeckend ihren Lebensunterhalt mit der Bewirtschaftung unserer Kulturlandschaft verdienen. Je mehr landwirtschaftliche Arbeitskräfte als Beitragszahler in unserem eigenständigen sozialen System bleiben, umso größer ist die Chance für eine dauerhafte Finanzierung. Gerade weist das Bundesministerium BMELV darauf hin, dass die geforderten Systemreformen auch aufgrund des Verlustes von ca. 20 Prozent der Versicherten seit 2001 bei der Landwirtschaftlichen Alterskasse notwendig seien.

Wir brauchen also innerhalb der EU eine ‚soziale‘ Marktwirtschaft mit hohen Milchpreisen für die Bauern, anstatt ‚reine‘ Marktwirtschaft mit Milchmenge auf dem Weltmarkt und „lebenserhaltenden“ Maßnahmen durch staatliche Stützungsprogramme.

Bernd Schmitz, BDM-Team  
Bergisches Land und Mitglied im  
AbL-Landesvorstand NRW

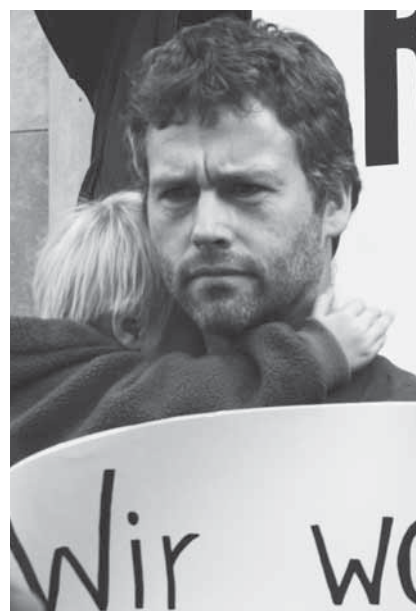
## Kleines Milchgeld, großer Milchsee

Womit kann ein Hof, dessen steinige Böden zum Teil an steilen Hängen liegen und der etwa 40 km von der nächsten größeren Stadt entfernt ist, sein Geld verdienen? Zum Beispiel mit Linsen. Der Vollerwerbsbetrieb Bioland-Hof Mammel in Lauterach auf der Schwäbischen Alb hat sich mit großem Erfolg der Produktion und Vermarktung dieser Körnerleguminose verschrieben. Zusammen mit neun anderen Landwirten werden die „Alb-Leisa“ angebaut, wie die Erzeugergemeinschaft ihre Linsen benannt hat.

Getrocknet, verpackt und verkauft werden sie von Max Mammel, seiner Frau Szilvi sowie Vater Woldemar und Mutter Hildrun Mammel. Mit dem Anbau dieser Hülsenfrucht haben sie nach ca. 30-jähriger Anbaupause eine schwäbische Tradition wiederaufleben lassen. „Linsen mit Spätzle“ sind ein typisches Nationalgericht im Schwabenland.

„Wir kommen mit der Produktion nicht nach“, so Max Mammel, Landwirtschaftsmeister und Ausbilder von Lehrlingen und Praktikanten. „Die Nachfrage ist größer als das Angebot.“ Dass der Hof einige Arbeiten auf dem Acker mit Zugpferden verrichtet, schafft zusätzliche Sympathiepunkte bei den Kunden. Doch darum geht es Familie Mammel nicht. Für Sohn Max und Schwiegertochter Szilvi ist die Arbeit mit Pferden eine Leidenschaft, die sie versuchen, so oft wie möglich mit dem Beruf zu verbinden.

Auf dem Wochenmarkt in Munderkingen werden die Linsen zusammen mit hofeigenem Feldgemüse, Kartoffeln und Apfelsaft von den eigenen Streu-



## Mit Linse und Leidenschaft

obstwiesen angeboten. Die kleine Herde Hinterwälder-Mutterkühe liefern Fleisch, das auch direkt vermarktet wird.

Dass die alte Hülsenfrucht als biologisch produzierte Ware auf dem regionalen Wochenmarkt angeboten wird, begeistert nicht nur ältere, traditionsbewusste Menschen. „Der Kundenstamm reicht von jung bis alt, vom Single bis zum Mehrfamilienhaushalt“, erzählt Szilvi Arany, die zusammen mit ihrem Mann die Direktvermarktung betreibt. Besonders beliebt war eine Aktion zu Weihnachten, bei der zusammen mit einer Scheibe Kürbis und einer halben Packung Alb-Leisa „ein kleines und lie-

bevolltes Rezept von Mammels“ verschenkt wurde.

### Kürbis-Linsensuppe

Zutaten für 4 Personen:

1 kleine Fenchelknolle

4 EL Olivenöl

4 grob gehackte Zwiebeln

1 Tasse Alb-Linsen

1 TL Fenchelkörner

1 Liter Wasser

225 g Kürbisfleisch, gewürfelt

Salz und Pfeffer nach Geschmack

Fenchel putzen, grob hacken, die Zwiebeln in einem Topf andünsten, den Fenchel dazugeben, weitere 5 Minuten köcheln. Die Linsen, Fenchelkörner, Wasser dazugeben und zum Kochen

bringen. 20 Minuten köcheln lassen, die Kürbisse dazugeben, nachdem alles weich ist, beliebig salzen, pfeffern. Eventuell Sahne dazugeben. Guten Appetit!

Marlene Herzog

### Betriebsspiegel

11 ha Acker

14 ha Grünland

1,4 ha Streuobst

0,6 ha Wald

7 Mutterkühe mit Nachzucht – Hinterwälder

4 Arbeitspferde

Familienbetrieb 3,5 AK

Schwerpunkte: Feldgemüse, Kartoffeln,

Mutterkühe, Direktvermarktung

www.alb-leisa.de

## Keine Gentechnik im Biogas

Sowohl die Stadtwerke Kassel als auch der Energieversorger EON Mitte in Borken wollen keinen Genmais in ihren Biogasanlagen haben. Die mit den Landwirten abzuschließenden Verträge beinhalten ein Verbot der Anlieferung von gentechnisch veränderten Pflanzen. Damit sind die Energie- bzw. Biogasproduzenten, der Förderung der Initiative „Keine Gentechnik auf Hessens Feldern und Tellern“ gefolgt, die sich damit gegen den erklärten Willen des Kreisbauernverbandes durchsetzte. *mn*

## Brottüten zum Erntedank

Auch in diesem Jahr gibt es wieder ein von der AbL und FaNaL initiiertes Erntedankplakat, diesmal zum Weizen. Kombiniert wird das Erntedankplakat mit der in diesem Frühjahr gestarteten Brottüten-Aktion „Ährensache OHNE Gentechnik“ für Bäckereien und den Naturkosthandel, die neu aufgelegt wird.

Diesmal unter dem Motto: „Nicht nur eine Frage der Ähre – ohne Gentechnik!“. Wer Erntedankplakate zum Preis von 50 Cent haben möchte, kann diese gerne bei Annemarie Volling (Fax: 04131/407758) bestellen. *av*

## Unterstützer gesucht

Trotz breitem Protest wird in der Genbank Gatersleben – der Wiege des Saatguts – gentechnisch veränderter Weizen in unmittelbarer Nähe zu den Erhaltungsflächen freigesetzt. Ein breites Bündnis hat gegen diese Freisetzungsgenehmigung Klage erhoben. Gerne können Sie die Klage mit einer Spende für die „Rechtshilfe gegen Gentechnik auf dem Acker“ unterstützen.

Konto: Rechtshilfe Gen-technik, Georg Janßen, Konto 125228303, BLZ 24090041, Volksbank Lüneburg, Stichwort „Rechtshilfe“. *av*

## Posterserie zur gentechnikfreien Landwirtschaft

Die Informationsstelle gentechnikfreie Landwirtschaft hat eine 7 Stück umfassende Posterserie erstellt, die allen Aktiven gegen die Verbreitung der Gentechnik zur Verfügung gestellt wird. Inhaltlich werden das neue Gentechnikgesetz, die ökologischen Risiken des Anbaus gentechnisch veränderter Pflanzen, die Verbreitung der Gentechnik in Deutschland, die Argumente der Gentechnikindustrie, die Gründung gentechnikfreier Regionen, Monsantos Strategie gegenüber Bauern und das Bündnis der Gentechnikgegner behandelt. Die Serie eignet sich als Hintergrundinformation beispielsweise für Hoffeste oder andere Aktionen. Die Poster werden farbig im DIN A 2 Format verschickt. Ab September können sie bei der Informationsstelle gentechnikfreie Landwirtschaft unter Tel.: 02381 905 31 70, Fax: 02381 49 22 21 angefordert werden oder [schochow@abl-ev.de](mailto:schochow@abl-ev.de).



Der Eindringling

Quelle: Mihaly Czepo / [www.biosicherheit.de](http://www.biosicherheit.de)

## Makaber

Peter Brabeck-Letmathe, Chef des Nestle-Konzerns, macht sich erneut für Gentechnik in Lebensmitteln stark. In der Zeitschrift *Capital* bezeichnete der Manager die Gentechnik-Ablehnung der Deutschen als „Romantizismus“. „Wenn wir alles der Natur überlassen“, so Brabeck, „sind wir bald nicht mehr hier.“ Der Konzernchef verstieg sich sogar zu der Behauptung, an Genprodukten sei „noch keiner gestorben, an Bioprodukten schon“.

Nestle war viele Jahre lang international angeklagt worden, weil es mit massivem Marketing sein Baby-Milchpulver in der Dritten Welt selbst da gegenüber der Muttermilch puschte, wo das zum Anrühren benutzte dreckige Wasser zu hoher Kindersterblichkeit führen musste. Hierzulande musste Nestle seinen Gentechnik-Süssriegel „Butterfinger“ vor einigen Jahren wegen Erfolglosigkeit wieder vom Markt nehmen ... *en*

Kurzes am Rande

## Gen-Mais wächst durch

Klimawandel und Gentechnik

Der milde Winter 2006/07 hielt auch für die Besitzer von Genmaisfeldern eine Überraschung bereit. Erstmals lief Mais aus dem letzten Jahr auf den Feldern auf. So wuchs auch auf dem Standort Werne in Nordrhein-Westfalen genetisch veränderter Mais aus dem letzten Jahr. Laut Gentechnikgesetz handelt es sich hierbei um ein mitteilungs-pflichtiges Ereignis, da der Durchwuchsmais Auswirkungen auf die Koexistenz mit konventionellem bzw. ökologischem Anbau in der Umgebung haben könnte, wenn keine Gegenmaßnahmen getroffen werden. Die Landwirtschaftskammer NRW als Versuchsansteller versicherte auf Anfrage der AbL, dass die notwendigen Schritte eingeleitet wurden. Hier hieß das konkret, dass der zwischen den neu angelegten Versuchreihen aufgelaufene Mais aus dem letzten

Jahr mit der Handhacke entfernt und die außerhalb des Versuchs mit Mais bestanden Restflächen abgeschlegelt wurden. Mit keinem Wort wurde erwähnt, ob auch im weiteren Umkreis des Standorts nach durchgewachsenen Mais gesucht wurde. Dabei wurden, auf dem Versuchsfeld 2006 Körnermais geerntet, welcher durchaus beim Transport verloren gegangen sein könnte. Ebenso gibt es keine offiziellen Informationen darüber, ob an anderen Standorten in NRW oder in anderen Bundesländern Durchwuchsmais aufgelaufen ist und wie dort reagiert wurde. Ein Informationsaustausch scheint bei den zuständigen Stellen nicht gegeben zu sein. Ebenso ist keine allgemein gültige Handlungsstrategie bekannt, wie auf Durchwuchsmais reagiert werden soll.

*Martin Schochow*

## Der Maiswurzelbohrer ist da

Ein biologisches Phänomen oder bewusste Einschleppung?

Deutschland ist der Maiswurzelbohrer in diesem Jahr aufgetaucht. Im baden-württembergischen Ortenaukreis, in Lörrach am Bodensee, im bayerischen Passau und dem Landkreis Freising wurde der Maisschädling nachgewiesen.

### Fremde Tierarten in neuen Biotopen

Bisher wurden nur wenige männliche Tiere gefangen. In Ungarn, wo der Schädling schon 1992 auftauchte, gibt es inzwischen Maisfelder, in denen die Wurzelbohrer zur Flugzeit überall zu sehen sind. Von der Europäischen Union ist der Maiswurzelbohrer als Quarantäneschädling eingestuft. Mittels Pheromonfallen, in denen sich ein die Männchen anziehender Lockstoff befindet, wird das Auftreten des Schädlings überwacht. Die Fallen sind vorrangig an Rastplätzen von LKW's, Schiffsanlegestellen und Flughäfen aufgehängt. Flugzeuge spielen bei der Verbreitung des Schädlings offenbar eine besondere Rolle. Schon das erste Auftreten des aus Mittelamerika stammenden, aber inzwischen auch in Nordamerika verbreiteten Käfers 1992 in Europa wird dem Transport in Flugzeugen zugesprochen. Damals tauchte der Käfer in Jugoslawien auf, wohin er, so die Erklärung, in Frachtmaschinen der US-Luftwaffe gelangt sei. Seitdem tritt er einen Eroberungszug durch Europa an.

### Schon lange erwartet

Bereits 2003 hat die EU-Kommission Sofortmaßnahmen für den Fall des Auftretens des Maiswurzelbohrers verabschiedet. Innerhalb der Befallszone einen Kilometer um den

Fundort findet eine Insektizidbehandlung mit Stelzenschleppen statt. Ein Maisanbau ist in den kommenden zwei Jahren untersagt. In der Sicherheitszone, fünf Kilometern um den Fundort, ist ein Anbau von Mais direkt nach Mais verboten. Auf diese Weise hofft man, den Maiswurzelbohrer noch fünf bis zehn Jahre aufhalten zu können. Mit einer Ausrottung des Käfers rechnet niemand mehr.

### Eine Räuberpistole

„Die Gentechnikindustrie hat den Käfer ausgesetzt.“ ist immer mal wieder zu hören. Die Konzerne sind weit entfernt von ihren ehrgeizigen Zielen eines flächendeckenden Anbaus von Genpflanzen in Europa. Da könnte es doch durchaus von Vorteil sein, wenn die Landwirte mit einem Schädling zu kämpfen hätten, für den die Gentechunternehmen den passenden Genmais anbieten. Doch warum taucht der Schädling dann gerade dort auf, wo ihn alle vermuten und direkt bekämpfen können? Geschickter wäre es gewesen irgendwo in Deutschland abseits der Pheromonfallen eine gut etablierte Population aufzubauen. Aber wer weiß?

### Mitverantwortung der Bauern

Der entscheidende Schlüssel für die rasche Ausbreitung liegt in der Hand der Bauern. Für den Wurzelbohrer bietet Maisanbau in Monokultur die optimale Lebensgrundlage. Die ab Juni aus den Eiern schlüpfenden Raupen finden in den neuen Maispflanzen direkt neue Nahrung. Schon eine zweigliedrige Fruchtfolge würde die Verbreitung deutlich verlangsamen. Der gerade einmal 6mm große Käfer wird damit zu einem lebendigen Kritiker industrieller, einseitiger Landwirtschaft. *mn.*

## Bio im Vormarsch

Wer bleibt auf der Strecke im Kampf um den Kunden?

Der Anteil von Bio-Produkten am deutschen Lebensmittelmarkt steigt kontinuierlich. Schon jetzt ist die Nachfrage größer als das Angebot. Deutschlands eigene Produktion kann den Bedarf an ökologisch produzierter Ware nicht decken. Der Umsatz von Bio auf dem deutschen Markt ist um 16 Prozent gestiegen, der Flächenzuwachs liegt allerdings nur bei 2 Prozent, so Carola Ketelhodt vom Kompetenzzentrum Ökolandbau. Wenn die wachsende Nachfrage nach Bio-Produkten nicht in Deutschland auf eigenen Flächen befriedigt werden kann, muss die Ware aus dem Ausland importiert werden. Ob der Transport von Lebensmitteln über Tausende von Kilometern verbunden mit hohem CO<sub>2</sub> Ausstoß noch Öko ist, bleibt zu hinterfragen.

### Zwei Klassen bei Bio

Durch die gestiegene Nachfrage hat sich jetzt auch ein Basissortiment von Bio im Discounter etabliert. Der niedrige Endverbraucherpreis wird durch Lagerhaltung, eine ausgereifte Logistik und Einsparungen in Bereichen wie Serviceleistungen und Mitarbeiterstruktur, aber auch durch niedrige Einkaufspreise erzielt. Welche Auswirkungen hat dieses Angebot von „Billig-Bio“ für den Landwirt? Betriebe, die unter einer Verbandsmarke produzieren, könnten sich von dem Discountangebot durch besondere Produktionsverfahren und gehobene Standards abheben, sind sich Thomas Dosch (Präsident von Bioland Deutschland) und Renée Herrnkind (Pressesprecherin bei Demeter) einig. Sie sehen in dem Angebot von „Billig-Bio“ eine Chance für die Verbandsmarken. „Aufgrund der niedrigen Produktionsstandards können die Qualitäten einer Verbandsmarke nicht erreicht werden. Der Discounter kann den Kunden keine Herkunftssicherheit bieten“. Der Kampf der Marken ums „echte“ Bio sei eine gute Ausgangslage für den Landwirt, um sich mit seinem Produkt zu profilieren, so Thomas Dosch.



Eigenmarke von Plus, „Anonymes“ Discount-Bio zu niedrigen Preisen Foto: Thomas Stehpan

### Label-Dschungel

Eine unübersichtliche Vielzahl von Marken, Siegeln, Garantien und Verbänden macht sich auf den Verpackungen der deutschen Lebensmittel breit. Ob der Kunde im Falle eines Bio-Skandals noch unterscheiden kann, unter welchem Siegel der Skandal auftritt oder ob er Bio über einen Kamm scheren wird, ist fraglich. Annika Bruhn von Bioland NRW geht davon aus, dass Kunden des Naturkosthandels bei einem Bio-Skandal zwischen Marken unterscheiden. Dies zeige der Nitrofen-Fall von 2002. Auf viele Kunden des LEH werde dies aber nicht zutreffen.

### Direktvermarktung schafft Vertrauen

Viele Betriebe mit Direktvermarktung haben einen festen Kundenstamm. Auch bei einem Bioskandal werden die Kunden ihren Landwirt aufgrund der Vertrauensbeziehung treu bleiben. So sieht das auch Michael Bitsch, ein Landwirt aus dem Saarland. Auf zwei ha von seinen 60 ha Pachtfläche baut er Gemüse zur Direktvermarktung an. Hinzu kommt Fleisch der Nachzucht von 25 Mutterkühen. „Die Verbandsmarke ist eher Nebensache. Innerhalb der letzten zwei Jahre habe ich 20 Prozent mehr Kunden hinzugewonnen. Diese „Grenzkunden“ unterscheiden nicht zwischen verschiedenen ökologischen Anbausystemen“. Eine Konkurrenz durch Bio in Supermärkten spüre er nicht.

### Neue Kundenschicht durch Discounter

Können durch anonyme Handelsstrukturen vermarktete Bio-Produkte in Discountern und Supermärkten eine Brücke zur regionalen, transparenten Direktvermarktung schaffen? Diese Chance sieht Dietmar Groß, Gemüseproduzent und Aufsichtsrat in der Marketinggesellschaft „Gutes aus Hessen“. „Bei vielen Kunden weckt das Bio Angebot bei Aldi Interesse am regionalen Hofladen. Um als Landwirt mit der breiten Angebotspalette der Supermärkte mithalten zu können und gleichzeitig den Status der Regionalität zu bewahren, bedarf es einer vielseitigen Ausrichtung in der Produktion.“

### Belastende Kontrollen

Doch je vielfältiger die Produktionszweige, desto mehr Kontrollen muss ein Landwirt über sich ergehen lassen. Naturlandbauer Hannes aus dem Westerwald sieht darin ein Problem für seinen Betrieb. Auf 7,5 ha baut er Getreide zur eigenen Verarbeitung und Kartoffeln an, vermarktet eigene Schafsmilch-

produkte sowie Lamm- und Rindfleisch. Die umfassenden, strengen Hygiene- und Standardkontrollen seien für kleine Betriebe zu teuer. Je unterschiedlicher die Verarbeitungs- und Produktionsverfahren, desto mehr Zeit und Geld beanspruchen die Kontrolleure. Vom „Bio-Boom“ spüre er nichts. Im Gegenteil. Zwei Kooperationsgemeinschaften in der Region mussten durch die größere und billigere Angebotspalette des ansässigen Lebensmittelgroßhandels aufgeben und auch seine Kunden greifen zum Teil auf das billigere Angebot der Discounter zurück.



Direktvermarktung, das Gesicht hinter dem Produkt

Foto: Dominic Menzler

### ausländische Konkurrenz wächst

Aufgrund der hohen Nachfrage und des niedrigen Angebots konnten Landwirte für ihre Bioprodukte gute Preise auf dem deutschen Lebensmittelmarkt erzielen. Um nicht auf bestimmte Qualitäten und Handelspartner angewiesen zu sein, spezialisieren sich die Discounter auf eigene Marken. Dadurch ist es möglich, den Bedarf mehr und mehr durch Billigproduzenten und aus dem Ausland zu decken. Bei einem verstärkten Preisdruck durch Massenproduktion könnte auch der LEH eine Preissenkung an den Hersteller weitergeben, um konkurrenzfähig zu bleiben.

### Überzeugte Kunden bleiben

Führende Kräfte der Biobranche gehen davon aus, dass sich der Bio-Markt weiter differenziert. Darüber hinaus wird es aber immer eine große Zahl an Verbrauchern geben, deren Interesse nicht nur am Preis, sondern vor allem auch an der Qualität orientiert ist. Direktvermarkter werden sich auch in Zukunft durch gehobene Standards in der Produktion, einem starken Profil, Regionalität und einer engen Vertrauensbindung zu den Kunden aus der Masse der Bio-Angebote heraus heben können. Die ursprüngliche Idee von Öko, hinter der auch die soziale Verantwortung gegenüber Mensch Tier und Umwelt steht, bleibt trotz Preisschlachten großer Märkte im Wertebewusstsein vieler Menschen verankert.

Marlene Herzog

## Förderung des Ökolandbaus

Gemeinsam mit seinen Mitgliedsverbänden Bioland und Naturland fordert der deutsche Naturschutzring (DNR) eine stärkere Förderung des Ökolandbaus. Auf der Pressekonferenz Ende August appellierte Präsident Hubert Weinzierl an deutsche Landwirte, mehr auf die Produktion von Bio-Lebensmitteln statt leichtfertig auf den Anbau von Energiepflanzen zu setzen. Ein großflächiger Anbau nachwachsender Rohstoffe könne zu einem erhöhten Biozideinsatz und Monokulturen führen. Der Zuwachs der ökologisch bewirtschafteten Flächen in Deutschland 2006 stehe mit nur 2,3% auf einem Tiefstand. Der Marktzuwachs liege jedoch im gleichen Zeitraum bei 16 bis 18%. Der Import von Bioprodukten habe sich dabei um 16,8% erhöht. Heimische Bioprodukte würden immer mehr zur Mangelware. Ein Hauptgrund liege in den gekürzten Fördersätzen für den Biolandbau. Die deutschen Biolandwirte stehen im Wettbewerb mit den anderen europäischen Biobauern, die sich immer besser positionieren. Die Verbände forderten von Bund und Ländern Sofortmaßnahmen zur Stärkung des Biolandbaus in Deutschland. Die Anhebung der Öko-Prämien und ein erhöhter Fördersatz bei der Agrarinvestitionsförderung von 40% (bei zur Zeit 25% Regelförderung) seien geeignete Mechanismen. Zudem sollte eine dauerhafte Fortführung des Bundesprogramms Ökologischer Landbau (BÖL) sowie eine Aufstockung der Mittel auf 20 Mio. Euro ab 2008 vorgesehen werden. (Aktuell sind für das Haushaltsjahr 2007 16 Mio. €, 2008 bis 2010 jährlich 10 Mio. € vorgesehen). mh

## BDM Milch Board kann starten

15.000 Milcherzeuger demonstrierten in München ihre Entschlossenheit, einen kostendeckenden Mindestpreis zu erreichen

Das Bayerische Ministerium nun endlich sein Ja zum geplanten Milk Board gegeben hat, ist eigentlich nicht so wichtig (siehe Meldung S. 13 unten). Das Entscheidende ist, dass die Milchbäuerinnen und -bauern und ihre Familien bereit sind, für ihre Interessen zu kämpfen. 15.000 Menschen sind am 14. August 2007 dem Aufruf des Bundesverband deutscher Milchviehhalter (BDM) gefolgt und nach München angereist. Ziel dieser Demonstration auf dem Odeonsplatz: Entschlossenheit zeigen. „Wir Milcherzeuger werden nicht eher ruhen, bis die viel thematisierten Milchpreiserhöhungen auch bei uns auf den Höfen ankommen“, war die klare Botschaft.

### Systemwechsel

Es ginge allerdings nicht darum, für ein oder zwei Monate auch mal 40 Cent je Liter von der Molkerei zu bekommen. Das Ziel seien kostendeckende Milchpreise, flächendeckend und nachhaltig, machte Walter Peters, stellvertretender Vorsitzender des BDM, klar. Dazu sei ein genereller Systemwechsel notwendig, weg von der bisherigen Praxis, dass die Molkereien allein festlegen, was die Milchbauern bekommen. „Das derzeitige System ist nicht mehr zeitgemäß“, so Peters. Die Bauern müssten den Markt eigenverantwortlich steuern können, um künftig einen Preis über den Markt zu erlösen, der die Produktionskosten deckt. Nur so könne die Existenz der Milcherzeuger auch für

die Zukunft gesichert werden und damit eine Versorgung der Verbraucher mit Milchprodukten zu angemessenen Preisen.

### Kämpfen für die Zukunft

Der BDM-Vorsitzende Romuald Schaber rief den Demonstrationsteilnehmern zu: „Ihr seid es, die 365 Tage im Jahr Arbeit leisten und dafür viel zu wenig bekommen. Wir sind da, um das zu verändern!“ Und dann sprach er die Kinder an. Sie seien die wichtigsten an diesem Tag, denn für die Zukunft der Kinder, für die Zukunft der Familien seien sie heute alle hier. „Es wird oft gesagt, den Strukturwandel gäbe es, weil die jungen Leute kein Interesse an der Milcherzeugung hätten. Das stimmt nicht. Es fehlt ihnen nur die Perspektive.“ Es ginge um das Einkommen und um den Stellenwert, der den Milchbauern zustehe. „Wir versorgen die Menschen mit frischen, guten Milchprodukten. Wir müssen einen fairen Anteil an der Milchpreissteigerung erhalten.“ Die Milcherzeuger säßen in einem Boot mit den Verbrauchern. Es ginge um die Zukunft der gesamten Bevölkerung in Deutschland und in der EU. Dieser Tatsache solle sich auch die Politik bewusst sein und einen ausreichenden Außenschutz für Milchprodukte aufrechterhalten, so Schaber.

### 40 Cent + X

Romuald Schaber warnte davor, sich jetzt von den Versprechungen einiger Molkereien einwickeln zu lassen. „Was wir brauchen sind nicht 40 Cent für einen Monat, sondern 40 Cent + x.“

Die Verbraucher seien bereit, mehr zu zahlen, wenn sie sicher seien, dass ein wesentlicher Anteil bei den Bauern ankomme. Man brauche jetzt Kontinuität in der Bewegung. Erst müssten die Erzeugerpreise raufgesetzt werden, dann müsse die Quote flexibilisiert werden. „Wir dürfen nicht locker lassen, bis der Systemwechsel geschafft ist.“ Der BDM müsse mit den Molkereien an einem Tisch sitzen. Erst wenn diese das gesamte Paket unterschrieben hätten, könnten die BDM-Mitglieder eine Verschnaufpause einlegen. Romuald Schaber schloss seine Rede wie Walter Peters seine begonnen hatte. Mit einem herzlichen Dank für den enormen Einsatz der vielen BDMler und ihrer Familien und dem Versprechen, nicht eher zu ruhen, bis der Systemwechsel umgesetzt sei. „40 Cent + x, das ist die Zukunft! Für Milcherzeuger und Verbraucher!“

### Ein Ziel – eine Strategie

Dass die Forderung nach kostendeckenden Milchpreisen auch von den Milchbauern in anderen europäischen Ländern geteilt wird, berichtete Sonja Korpeter, Geschäftsführerin des European Milk Board (EMB). „75.000 Milcherzeuger sind aktuell im EMB vertreten und stehen hinter der Forderung: Kostendeckende Milcherzeugerpreise in Europa!“. Das EMB stehe dabei für mehr als nur eine Forderung. „Innerhalb unseres ersten Existenzjahres als EMB sind die Mitgliedsorganisationen immer stärker aufeinander zugegangen. Das Ergebnis ist eine gemeinsame Grundstrategie über alle kulturellen und produktionsbezogenen Unterschiede hinweg.“ Jede Organisation setze diese Strategie auf ihre Art im eigenen Land um. Elf Länder sind inzwischen vertreten. Korpeter betonte auch

die Grundvoraussetzung für die nachhaltige Absicherung kostendeckender Milchpreise: „Nur über eine effektive und flexible Marktsteuerung – interne Mengenregulierung und Außenschutz – ist es möglich, unser europäisches Ziel im Sinne von Milcherzeugern und Verbrauchern zu erreichen.“



Romuald Schaber: „40 Cent + x“

Foto: Korpeter

Bild unten: Überall Milchbauern: Münchener Odeonsplatz und Umgebung am 14. August 2007

Foto: Metz

### Ohne Bauern stirbt die Stadt

Hans Stalder von der Schweizer Mitgliedsorganisation des EMB mit dem Kürzel NBKS äußerte sich direkt zum Instrument Quote: „Quote abschaffen ist Blödsinn!“ In der Schweiz sei die

Fortsetzung auf Seite 13 unten ▶



## Das Nebelwerfen in der Debatte um höhere Milchpreise

Steigender Milchdurst der Chinesen, Dürre in Australien, nachwachsende Rohstoffe – alles wird herangezogen, um von Entwicklungen in der EU abzulenken: Milchbauern drohen mit Streik, der Binnenverbrauch steigt, die Quote wirkt und Intervention und Exportsubvention sind ausgesetzt

So ein bisschen ist es wie beim Scheinriesen der Augsburger Puppenkiste, der den Lokomotivführern Jim Knopf und Lukas umso größer erscheint, je weiter sie sich von ihm entfernen. Bei den Gründen, die in den letzten Wochen zur Erklärung der steigenden Preise für Milchprodukte herangezogen wurden, ist es ähnlich.

### Chinesischer Durst

Dass Aldi, Lidl und Co. den Molkezeiten für Trinkmilch, Butter und nun auch für Quark und Käse mehr zahlen, wird zum Beispiel gerne mit dem wachsenden Milchdurst der Chinesen begründet. Dort wachse – besonders in den Städten – eine kaufkräftige Mittelschicht heran, für die der Verzehr von Milchprodukten ein Statussymbol sei. Die Staatsführung hat ein Schulumilchprogramm aufgelegt.

Tatsächlich hat China laut Angaben der ZMP im Jahr 2006 mehr Milchprodukte eingeführt als 2005, vor allem Magermilchpulver (+ 47 %) und Vollmilchpulver (+ 13 %). Aber es handelte sich um relativ kleine Mengen. Der Anstieg des Magermilchpulver-Imports in Höhe von knapp 20.000 t entspricht gerade mal 2 % des internationalen Magermilchpulver-Handels. Wenn das auf den gesamten Welthandel mit

Milch bezogen wird, rutscht der Anteil weit in den Promillebereich. Bezogen auf alle Milchprodukte importierte China im vergangenen Jahr 1,9 Mio. t, das sind knapp 0,3 % der weltweit produzierten Milch. Es werden eben überhaupt nur 7 % der gesamten weltweiten Milch international gehandelt.

Die Mengen, die in der ersten Jahreshälfte 2007 aus der EU nach China und Indien zusammen exportiert wurden, beziffert das Statistische Bundesamt auf lediglich 2,9 % der gesamten EU-Milchexporte. Aus Deutschland betragen die Ausfuhren in beide Länder nur 0,1 %. Der asiatische Markt spiele nur eine untergeordnete Rolle, bringt das Statistische Bundesamt in diesem Zusammenhang die Sache in einer Pressemitteilung auf den Punkt.

Verschwiegen wird zudem oft, dass China seine eigene Milcherzeugung allein seit 2001 mehr als verdreifacht hat und seit 2006 mit 32 Mio. t Kuhmilch die Milcherzeugung Deutschlands (28,5 Mio. t) übertrifft hat. Und China importiert eben nicht nur Milchprodukte, sondern vor allem lebende Zuchttiere und Sperma, u.a. aus Europa.

### Australiens Dürre

In Australien, dem bislang drittgrößten Exporteur auf dem Weltmarkt für

Milchprodukte, hat die Dürre bereits Ende 2001 begonnen und hält seither an. Das hat dazu geführt, dass die Milchproduktion dort gesunken ist. Jedes Jahr ein bisschen und insgesamt bis heute um 1,8 Mio. t. Allerdings macht diese Menge gerade mal 0,4 % aus von der weltweit produzierten Menge an Kuhmilch. Zählt man noch die weltweit produzierte Milch von Ziegen, Schafen und Büffeln dazu, dann hat der Produktionsausfall im australischen Milchsektor nur noch einen Anteil von knapp 0,3 % an der Weltmenge.

Im ersten Halbjahr 2007 hat Australien laut Angaben der EU-Kommission zwar deutlich weniger Magermilchpulver (- 14 %) und Vollmilchpulver (- 27 %) exportiert als im ersten Halbjahr 2006, aber der Butterexport stieg sogar um 21 %.

Und Nachbar Neuseeland? Der mengenmäßig größte Exporteur von Milchprodukten weltweit hat seine Ausfuhren für alle Milchprodukte im ersten Halbjahr 2007 erhöht, und zwar deutlich stärker als die australischen Ausfuhren gesunken sind.

### Agro-Energie

Und dann sind da noch die nachwachsenden Rohstoffe. Weil die von der Politik und vom Ölpreis zuneh-

mend gepuscht werden, werden der Milcherzeugung Flächen und Futter entzogen, so die Argumentationskette. Genannt wird einerseits die Entwicklung in Deutschland, wo besonders die Biogaserzeugung eine Alternative zur Milcherzeugung darstellt, weil Kuh und Anlagenbakterien ähnlich gefüttert werden können. Diese Alternative ist zwar vorhanden, und manch Milchviehbetrieb hat die Kühe abgeschafft und ist zum Fermenter gewechselt. Aber einen Einfluss auf die mengenmäßige Milchversorgung hat das nicht. Denn der Biogas-Boom fand besonders in den letzten beiden Jahren statt, die Auswirkung hätte im Quotenjahr 2006/07 erkennbar sein müssen. Doch die um 0,5 % erhöhte Quote wurde in Deutschland sogar knapp überliefert. Und in anderen Staaten spielt Biogas bislang kaum eine Rolle.

Genannt wird aber auch die USA, wo ein Fünftel des Maises in die Erzeugung von Ethanol, also Agro-Sprit geht. Das ist schon eine andere Hausnummer als bei uns. Aber die Milcherzeugung in den USA ist parallel zu dieser Entwicklung erhöht worden, im Jahr 2006 um 2,6 % und für das Jahr 2007 rechnet

Fortsetzung auf Seite 14 ►

Fortsetzung von Seite 12 ►

### BDM Milch Board

Der Bundesverband deutscher Milchviehalter (BDM) hat nun vom bayerischen Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten die Genehmigung für das Milch Board in modifizierter Form erhalten. Die Struktur einer bestehenden Milcherzeugergemeinschaft wird leicht verändert und damit der potentielle Mitgliederkreis vergrößert. Nach Redaktionsschluss fand am 30. August 2007 die Mitgliederversammlung der bayerischen Milcherzeugergemeinschaft statt, in deren Verlauf die Satzungsänderung vollzogen werden sollte.

Neue Mitglieder dieser MEG haben keine Andienungspflicht. Alte Mitglieder sind weiterhin andienungspflichtig und haben einen Kündigungszeitraum von zwei Jahren. Sobald die Satzungsänderung vom Ministerium genehmigt wurde, gehen die Formulare für den Beitritt im Milch Board an die BDM-Mitglieder raus. Diese sollen laut BDM möglichst noch einen Nachbarn überzeugen, bevor sie den Umschlag wieder zurückschicken. Infos: [www.bdm-verband.de](http://www.bdm-verband.de) sk

ationale Quote so gut wie abgeschafft und die Milcherzeuger bekämen die ersten Auswirkungen schon zu spüren: Für Mehrmengen erhielten einige Bauern aktuell 44 Rappen, bei Produktionskosten in Höhe von 1,10 Franken. Das seien keine Preise, die ein existenzsicherndes Einkommen als Milchbauer ermöglichen. Stalder richtete sein Wort auch direkt an die Verbraucherorganisationen. Diese sollten die Preiserhöhungen bei Lebensmitteln nicht beschimpfen, sondern differenziert betrachten. „Ohne Bauern stirbt die Stadt!“ Die enge Verbundenheit von Land und Stadt, die große Bedeutung der Milcherzeugung für die Gesellschaft dürften die Verbände nicht aus dem Blick verlieren.

### Marge statt Menge steigern

Armin Schoof aus Schleswig-Holstein, einer so genannten Gunstregionen der Milcherzeugung, unterstrich die Notwendigkeit eines kostendeckenden Preises je Liter Milch. „Es geht nicht darum, die Strukturen der Milcherzeugung immer weiter zu vergrößern, auch

wenn dies insbesondere in meiner Region die gängige Empfehlung der Berater ist.“ Die Marge der Milcherzeuger müsse wachsen, nicht die produzierte Menge. In Europa könne nicht zu Weltmarktpreisen produziert werden. Armin Schoof betonte: „Wir müssen einen funktionierenden Milchlieferstreik durchgeführt haben, damit wir unser Interesse an kostendeckenden Preisen und Regulierung der Milchmengen durchsetzen können.“ Für die Realisierung seien alle BDM-Mitglieder gefragt.

„Wir bestimmen, wie viel wir in Zukunft melken“, unterstrich auch Jacob Niedermeier in seiner Rede zur Notwendigkeit der Mengenregulierung. Das aktuelle Quotensystem müsse reformiert und nicht abgeschafft werden. Zu aller erst ginge es darum, einen kostendeckenden Milchpreis zu erreichen. Erst wenn das geschafft sei, könne man über eine Steigerung der Milcherzeugung nachdenken. „Preis vor Menge“ müsse die Devise sein, für ein existenzsicherndes Einkommen in der Milcherzeugung. sk



Viele Kinder haben die Ferien genutzt, um mit nach München zu fahren, schließlich geht es auch um ihre Zukunft. Foto: Metz

Fortsetzung von Seite 13 ►

das US-Agrarministerium mit einem Anstieg sogar um 3,6 %.

### Nachfrage steigt

Es zeigt sich also vor allem eins: Mit den einzelnen, immer wieder genannten Begründungen für die Preissteigerungen ist vorsichtig umzugehen. Ein bisschen ist immer dran, aber ob sie ausreichen, um die Entwicklungen in Deutschland zu erklären, bleibt fraglich.

Richtig ist aber, dass der Verbrauch an Milchprodukten weltweit weiter steigt, wie schon in den letzten Jahren. Auch die weltweite Milcherzeugung nimmt seit Jahren zu. Verschiedene Studien sagen, dass der Verbrauch derzeit etwas schneller steigt als die Erzeugung. Das US-Ministerium geht von 3,3 % mehr Verbrauch weltweit aus bei einem Plus in der Erzeugung von 3 %.

Auch in der EU steigt der Verbrauch an Milchprodukten seit Jahren ziemlich kontinuierlich um jährlich rund 0,5 % an, und zwar stärker als die durch Quoten nach oben begrenzte Erzeugung. Die EU ist zwar immer noch weltweit zweitgrößter Exporteur von Milchprodukten, aber der heimische Markt ist in aller Regel weit lukrativer, als etwa mit Neuseeland in Konkurrenz zu treten, dessen größte Molkerei übrigens gerade auch die Milcherzeugerpreise angehoben hat – auf knapp 24 Euro-Cent je kg (zum Vergleich: Die deutschen Molkereien zahlten im Jahr 2006 seit Jahren den schlechtesten Preis, er lag mit rund 28 Cent immer noch deutlich über dem derzeitigen Spitzenpreis in Neuseeland).

### Intervention leer

Neu (und gesichert) an der jetzigen Situation ist aber, dass die staatlichen Lagerbestände geräumt sind, auch die der EU. Das gilt nicht nur für Magermilchpulver, sondern auch für Butter. Während in der Vergangenheit die EU-Kommission immer dann aus ihren Lagerbeständen Ware in den Markt gepumpt hat, wenn der Preis nach oben „wollte“, hat sie nun nichts mehr, um die Preiserhöhungen zu bremsen. Gegenüber der FAZ formulierte es Dr. Robert Kloos, Präsident der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) und davor für die Milch zuständig im Bundesministerium, so: „Das Instrumentarium für die Marktsteuerung greift nicht mehr. Wir haben keine Stellschrauben, um den Milchpreis zu beeinflussen.“ Dabei klangen Marktsteuerung und Intervention bei vielen bisher noch so, als ginge es dabei um Preisstützung im Sinne der Bauern. „Nein, die Intervention wie die Exportsubventionen sind Instrumente, um

die Erzeugerpreise unten zu halten“, kommentiert der AbL-Vorsitzende Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf. „Das sind Instrumente des Dumpings, sowohl gegen die Bauern hier als auch gegen die Bauern in Entwicklungsländern.“

### Starke Milchbauern

Doch auch leere Interventionslager würden die Molkereien nicht dazu antreiben, sich – wie zur Zeit – gegenseitig mit Ankündigungen zu überbieten, dass sie die Erzeugerpreise für die Milchbauern anheben werden. Wer sollte sie dazu schon drängen? Die EU-Politik nicht, die Bundesregierung nicht, der Lebensmittelhandel nicht, die Molkereiverbände nicht und der Bauernverband nicht. Es können nur die



Wo man auch herfährt, es dauert nicht lange, und ein Milchbauer zeigt selbstbewusst, wo er sich organisiert – sogar im bedächtigen Münsterland. Foto: Jasper

Milchbauern selbst sein. Nur sie können diesen Druck ausgelöst haben. Den Druck bauen sie auf, indem sie sich organisieren. Will man die steigenden Milchpreise erklären, kommt man daher um den Bundesverband deutscher Milchbauern (BDM) und seine Partnerorganisation in den verschiedenen europäischen Ländern nicht umher. Fast ein Drittel aller deutschen Milchbauern sind inzwischen Mitglied im BDM. Ein solcher Mobilisierungsgrad ist noch keinem anderen Spartenverband in den letzten Jahrzehnten gelungen. Und dieser Mobilisierungsgrad motiviert auch die einzelnen Betriebe, sich vor Ort zu Liefergemeinschaften zusammenzuschließen und den Molkereien mit Austritt drohen, wenn sie ihre Preise nicht anheben.

uj/bet

## Arla lernt rechnen

In Dänemark haben sich mehrere Milcherzeuger entschlossen, ihre Milch zukünftig auf dem deutschen Spotmarkt zu verkaufen. Sie können so 30 bis 50 Prozent mehr je Liter erzielen, als ihnen die Molkerei Arla Food auszahlt. Schon die Gründung dieser neuen Vermarktungsorganisation namens Danish Dairy hat Arla stark unter Druck gesetzt. Ursprünglich hatte die Molkerei noch verkündet, dass Erzeugerpreiserhöhungen frühestens ab dem 7. August und um höchstens 1,85 Cent/kg möglich seien. Daraufhin versammelten sich zu einem ersten Treffen 900 der 4.000 Arla-Lieferanten. Sie äußerten ihren Unmut darüber, dass die Preiser-

höhung erst so spät und dazu noch so niedrig ausfallen sollte, dass noch nicht einmal die aktuellen Steigerungen ihrer Produktionskosten abgedeckt wären. Einige Tage nach dem Treffen verkündete Arla, dass sie noch mal nachgerechnet hätten und dass die Preise früher und stärker erhöht würden: 1,43 Cent zusätzlich auf dann rund 31,5 Cent. Die Kündigungsfrist der Arla-Zulieferer beträgt vier Monate; wer die Molkerei ab Januar verlassen möchte, muss also bis zum 1. September gekündigt haben. Danish Dairy startet im Januar mit 200 Millionen kg Milch. Arla verarbeitet 6,2 Mrd. kg Milch aus Dänemark und Schweden. sk

## Schluss mit Dumping!

Der Anstieg der Weltmarktpreise für Molkereiprodukte ist nach Ansicht der AbL auch darauf zurückzuführen, dass die EU in den letzten Jahren ihre Exportsubventionen für Milchprodukte stetig gesenkt hat. Erstmals seit 40 Jahren seien diese Subventionen auf Null gesetzt, teilt die AbL anlässlich der Vorstellung einer Studie über die Exportstrategien europäischer Molkereien mit. Die Studie wird gemeinsam mit MISEREOR herausgegeben.

Der AbL-Vorsitzende Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf forderte: „Die EU darf in das Dumping von Milchprodukten auf dem Weltmarkt nicht wieder einsteigen.“ AbL und MISEREOR sehen in ihrer Studie ein endgültiges Aus der Exportsubventionen nicht nur im Interesse der Entwicklungsländer. „Das Geld haben sich Milchindustrie und die Exporteure eingesteckt, es hat nicht dazu geführt, dass die Molkereien den Bauern einen kostendeckenden Milchpreis gezahlt haben“, so Graefe zu Baringdorf.

Hinweis: Die Studie „Strategie billige Milch“ ist zu beziehen bei der AbL, thomson@abl-ev.de, Tel: 02381-9053172

## 37 Cent in Nordirland

In Nordirland werden 60 Prozent der Rohmilch über eine Auktion verhandelt. Seit Anfang des Jahres gehen die Preise steil in die Höhe. United Dairy Farmers (UDF), eine Milcherzeugergesellschaft, erzielte für die Augustmilch 29,24 Pence (43 Cent) je Liter und bei der Auktion für September 34,49 Pence (55 Cent). Im Vorjahresmonat hatte der Preis bei 18,44 Pence (27 Cent), also um die Hälfte niedriger gelegen. Doch die Milcherzeugerpreise erhöhte UDF bisher kaum. Für die kommenden Monate sollen die Auszahlungspreise nun steigen. Für die Julimilch wurden 22 Pence (32 Cent) je Liter gezahlt, für die Augustmilch werden 25 Pence (37 Cent) erwartet. Der Verband Farmers for Action Irland ist zufrieden mit diesem ersten Ergebnis, doch nun hieße es dran bleiben.

sk

## 35 Cent in Luxemburg

Im Nachbarland ist alles etwas überschaubarer. Die Dinge gehen schneller voran. Die Molkerei Luxlait hat sich mit der nationalen Supermarktkette zusammengesetzt und eine Preiserhöhung für Milch im Supermarktregal beschlossen. Die Verbraucher sollen ab September 1,09 Euro statt bisher 0,97 Euro für den Liter Vollmilch bezahlen. Stolz präsentierte die Molkerei darauf dem Luxemburgischen Dairy Board, dass sie das Geld an die Milcherzeuger weiterreichen werde. 4 Cent je Liter sollen diese mehr erhalten. Angesichts der seit Anfang des Jahres um 3 Cent gestiegenen Produktionskosten ist das sicher nicht genug. Doch die Luxlait hat für die Julimilch 34,60 Cent bezahlt. Auch die Privatmolkerei EKB, Teil der Lactalis-Gruppe, hat für Juli den Milchauszahlungspreis um 5 Cent erhöht, auf 35,52 Cent (bei 3,7 % Fett, 3,3 % Eiweiß). sk

## BGH pfeift Pflanzenzüchter zurück

Das Urteil ist noch ein Grund weniger, die Rahmenregelung von DBV und BDP zu unterschreiben

Mitten ins Sommerloch hinein veröffentlichte der Bundesgerichtshof nun die Begründungen der Urteile zu den Ende Juni entschiedenen Nachbaugesetzen. Bei der Urteilsverkündung war lediglich deutlich geworden, dass der BGH die Klagen der Saatgut-Treuhandverwaltungs GmbH (STV) abweist und damit Nachbaugesetzgebungen von 80 Prozent der Z-Lizenz als überhöht ablehnt – ein großer Erfolg für die Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugesetze (IGN). Warum und wie die höchsten Richter zu diesem Urteil kommen, wird nun in den Begründungen deutlich. Ein entscheidender Satz darin ist folgender: „Die Klägerin muss sich an der Vereinbarung auf Grund von deren Leitlinienfunktion auch gegenüber Dritten, die nicht auf deren Grundlage einen Vertrag abgeschlossen haben, insgesamt festhalten lassen“, schreiben die Karlsruher Richter. Damit meinen sie, dass auch für Denjenigen die Vereinbarungen aus Kooperationsabkommen oder Rahmenregelung zur Anwendung kommt, der diese gar nicht unterschrieben hat. Der Bauernverband bejubelt das dementsprechend als Erfolg für die eigenen Verhandlungen, übersieht aber dabei zweierlei. Erstens unterschreibt man mit der Einwilligung zum Kooperationsabkommen bzw. zur Rahmenregelung nicht nur ein System zur Rabattierung bzw. zur Erhebung von Gebühren, sondern räumt der STV eben auch umfangreiche Rechte in Bezug auf Datenerhebung und Hofkontrollen ein. Zweitens hat

der Bauernverband sich und den Bäuerinnen und Bauern mit der Aushandlung der Rabattsätze auch die maximale von den Züchtern eingeforderte Gebührenhöhe von 80 Prozent im Falle des Nichtunterschreibens eingehandelt – eine Gebührenhöhe, die EuGH wie auch jetzt der BGH als überhöht zurückgewiesen haben. Der DBV sieht mit dem Urteil „die Vorteilhaft-

geschriebenen Nachteile der STV-Überwachung per Gerichtsbeschluss genauso gestellt sein.

Ehrlicher als der Bauernverband reagierte der Bundesverband deutscher Pflanzenzüchter BDP auf das Karlsruher Urteil. Geschäftsführer Ferdinand Schmitz beklagte, dass „die Gerichte dem Geiste des Abkommens in keinster Weise Rechnung

getragen haben.“ Damit räumt er letztlich indirekt ein, dass EuGH und BGH mit ihren Urteilen den Pflanzenzüchtern – und dem Bauernverband als Gehilfen – attestieren, über Jahre zu hohe Nachbaugesetze von den Bäuerinnen und Bauern kassiert zu haben. Mindestens moralisch begründet, in vielen Fällen auch wahrscheinlich rechtlich gesichert, können Rückforderungsansprüche erhoben werden. Die Gerichte bescheinigen den Pflanzenzüchtern, zu weit gegangen zu sein und pfeifen sie zurück, gleichzeitig sind die Züchter längst dabei zu versuchen, das nationale Gesetz wieder so hinzubiegen, dass es ihnen ermöglicht, wieder weiter zu gehen. Sie sollten das Signal, das der BGH auch noch gegeben hat – nämlich den Hinweis, dass EU- wie auch national geschützte Sorten gleich behandelt werden müssen – wahrnehmen. Nationales und EU-Nachbaurecht dürfen nicht unterschiedlich sein, damit befriedet man die Situation nicht. Das sollte diesmal auch der Bauernverband, der doch sonst immer gegen Benachteiligungen deutscher Bäuerinnen und Bauern gegenüber ihren europäischen Kollegen ist, beherzigen. cs



Foto: Redaktion

tigkeit der Rahmenregelung bestätigt“, kann aber doch wohl nun niemandem mehr ernsthaft empfehlen, sie zu unterschreiben. Schließlich muss man auch ohne die Rahmenregelung und die mitunter-

## Nicht ohne die Bäuerinnen und Bauern!

IG Nachbau macht ihre Positionen in der Politik deutlich

Einmal mehr bestärkt durch die jüngste Entscheidung des BGH und vor dem Hintergrund einer angedachten nationalen Gesetzesänderung hat die Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugesetze (IGN) großes Interesse daran, mit allen politischen Entscheidungsträgern ins Gespräch zu kommen. Die Positionen der Bäuerinnen und Bauern müssen gehört und beachtet werden. Bundeslandwirtschaftsminister Horst Seehofer, hat bereits versprochen, „genau hinzusehen“ wenn es um eventuelle Produkte seines Ministeriums geht. Nun haben sich auch die beiden stellvertretenden Vorsit-

zenden der Regierungsparteien schriftlich geäußert. Wolfgang Zöller, CDU schreibt: „Ich kann Ihnen versichern, dass die CDU/CSU-Bundestagsfraktion, und mit mir als Arbeitsgruppe Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz darauf achten wird, dass die Interessen der Landwirte bei der Neuregelung berücksichtigt werden. Eine einseitige Regelung zugunsten der Züchter wird es mit uns nicht geben!“ und Ulrich Kelber von der SPD formuliert: „Die bisher bekannt gewordenen Überlegungen lassen noch keine Beurteilung darüber zu, ob die Änderung überhaupt not-

wendig ist, ob die Ziele, die damit erreicht werden sollen, vor dem Hintergrund europarechtlicher Regelungen auch erreicht werden können und ob dies im Interesse der Beteiligten sein kann.“ Kelber hat offenbar die Problematik im Blick, die sich bei einem nationalen Alleingang in Sachen Nachbaugesetzgebung ergibt. Auf diese werden Vertreterinnen und Vertreter der IGN auch hinweisen, wenn sie demnächst die grüne Vorsitzende des Bundestagsagrarausschusses Ulrike Höfken zum Gespräch treffen. cs



### „Aldisierung der Saatgutbranche“

Gegen die „Aldisierung der Saatgutbranche“ hat sich die Unternehmensleitung der Züchtergemeinschaft IG Pflanzenzüchtung anlässlich deren 80-Jahr-Feier in Würzburg ausgesprochen. Parallel zu den Konzentrationsprozessen bei den VO-Firmen (damit dürften u.a. die Raiffeisen-Großgenossenschaften gemeint sein), der Landwirtschaft und der Verarbeiter nehme das Discounterdenken bei den großen VO-Firmen zu: Das Fachpersonal mit Saatgutkompetenz werde mehr und mehr abgebaut, die Sortimente würden gestrafft, eine rigorose Einkaufspolitik werde forciert. Dies treffe auch eine zunehmende Anzahl von Sorten, erhöhe den Wettbewerbsdruck und gefährde die Existenz mittelständischer Züchter. pm



Onno Poppinga, Foto: Jasper

## Hört die Signale

Der holländische Tierarzt Joep Driessen will auf einem ehemaligen Bauernhof in Bergharen ein „Zentrum für Kuh-signale“ (koesignalencentrum) eröffnen. Erforscht und vermittelt werden Körpersprache und Verhalten der Rinder und deren Botschaften an die Bauern. ah

## Züchten ist ein Beitrag zur Lebensqualität

Die Tierzucht ist ein ganz besonderer Bereich der Landwirtschaft. „Kaum irgendwo sonst kommen so viele geniale Dickköpfe zusammen wie hier“, formuliert Prof. Onno Poppinga eine besondere Anziehungskraft der Züchterkreise

In letzter Zeit haben die *Unabhängige Bauernstimme* wie andere „bauernnahe“ Zeitschriften (*Lebendige Erde*, *Bioland* u. a.) dem Thema Zucht vermehrt Platz in der Berichterstattung eingeräumt. Das gilt vor allem für die Zucht von Pflanzen, aber auch für die Zucht von Tieren. Gründe gibt es dafür zahlreiche und wichtige. Bestandsaufnahmen und Diskussionen im Rahmen des Netzwerks Ökologische Tierzucht ergaben, dass die Voraussetzungen für eine Rückgewinnung der Zucht in bäuerliche Betriebe sehr unterschiedlich sind.

Während die Schwierigkeiten in der Hühnerzucht kaum noch überwindbar zu sein scheinen, sind die Möglichkeiten in der Rinderzucht deutlich besser. Mit den Verbänden „Zucht auf Lebensleistung“ und „Arbeitsgemeinschaft Lebenslinien“ sind Einrichtungen vorhanden, die dicht an den bäuerlichen Betrieben arbeiten und Wissen erhalten und weiter entwickeln, das grundlegend ist für die Wiedergewinnung einer Selbstständigkeit in der Zucht.

### Würze des Berufs

Doch es sind nicht nur objektive Gründe, die die Wiedergewinnung der züchterischen Kompetenz für die Bauernhöfe und Agrargenossenschaften wichtig machen:

Zucht hat auch eine höchst emotionale Bedeutung. Zucht gehört zu dem, was Würze in den Bauern- und Bäuerinnenberuf bringt. Martin Rübesam, einer der erfolgreichsten Züchter der Deutschen Holsteins, hat das einmal so ausgedrückt: „Die Zucht ist die einzige kreative Möglichkeit, die Landwirten noch bleibt in Zeiten der Milchquoten und niedrigen Fleischpreise“.

### Selbstständige Zucht

Welche Dimensionen hat nun eine Selbstständigkeit in der Tierzucht:

- Züchten hat eine wirtschaftliche Dimension. Durch Züchten führt man planvoll die Möglichkeiten des Betriebes, die Interessen/Fähigkeiten/Vorlieben der darauf tätigen Menschen und die Eigenschaften der Nutztiere zusammen.
- Selbstständige, am eigenen Betrieb orientierte Zucht ist besonders wichtig für all die Höfe, die ihren eigenen Weg suchen, die das betriebseigene Futter (und nicht die weltweit zusammen gemixten Konzentrate) zur Grundlage ihrer Milch- und Fleischerzeugung machen.
- Züchten hat eine emotionale und kulturelle Dimension: Züchter sein heißt (ein bisschen) Schöpfer sein; wer erfolgreich züchtet, erlangt Ansehen.

• Züchten ist ein Teil eines verantwortungsvollen Mensch-Tier-Verhältnisses; es schafft die Voraussetzung für dauerhafte Nutzungs- und Anpassungsfähigkeiten der Tiere.

• In der Praxis organisiert sich die auf Selbstständigkeit ausgerichtete Zucht in Form einer Kooperation mit Gleichgesinnten. Das sind Bauern und Bäuerinnen, Leiter von großen Milchviehbetrieben und (wenige) Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von etablierten Zuchtverbänden. Wer sich hier dazu gesellt, findet Unterstützung durch ungemein kraftvolle Persönlichkeiten; kaum irgendwo kommen so viele geniale Dickköpfe zusammen wie hier.

Selbstständige Rinderzucht ist mit allen Rassen möglich, innerhalb und außerhalb von Zuchtverbänden. Die Erhaltung und züchterische Weiterentwicklung von selten gewordenen Rinderrassen gehört aber wohl zu den besonders spannenden und wichtigen Aufgaben, verbindet sich doch hier eine Rasse, die vom kapitalistischen Zuchtbetrieb ausgesondert werden soll, mit Bauern, die ihre Selbstständigkeit und Eigenverantwortung als Züchter verteidigen.

Prof. Dr. Onno Poppinga,  
Universität Kassel

## Schwarzbuntes Niederungsrind

Die alte Rinderrasse Deutsches Schwarzbuntes Niederungsrind (DSN) stößt auf ein wieder wachsendes Interesse in der Praxis. Prof. Poppinga stellt diese Rasse vor

Aktuell ist ein steigendes Interesse von „Grundfutterbetrieben“ einschließlich Ökobetrieben an Zuchtieren dieser Rasse zu beobachten (Kauf von Deckbullen, Einsatz von Sperma). Das ist vor allem bei Betrieben der Fall, die die aktuelle Form der Deutschen Holsteins halten.

In absoluten Zahlen ist der Interessenzuwachs aber durchaus noch überschaubar. Wie weit die Umstellung gehen wird, die bisher mit Deutschen Holsteins gezüchtet haben, ist offen. Wahrscheinlich verfolgen die

meisten das Ziel, weniger empfindliche und dauerleistungsfähigere Tiere heranzuzüchten und die Fleischleistung zu verbessern (d.h. betriebsspezifische Kreuzungen zwischen Deutschen Holsteins und DSN). Es gibt aber auch einzelne Betriebe, die Verdrängungskreuzung zugunsten der DSN praktizieren.

### Besondere Eigenschaften

Nun zu einzelnen Gesichtspunkten, die die DSN für „Grundfutterbetriebe“ und für Ökobetriebe zu einer geeigneten Rinderrasse machen können.

1. Bei einem vom Bundesprogramm Ökologischer Landbau geförderten Projekt wurde für das Jahr 2003 für die im westdeutschen Förderverein organisierten Betriebe festgestellt, dass bei allen Betrieben Weidegang der Kühe selbstverständlich ist. Dabei ist Weidegang zu verstehen im traditionellen Sinne, d.h. die Kühe suchen sich einen großen Teil ihres Futters auf der Weide. (Diese Präzisierung ist notwendig, weil „Weidegang“ bei sich als modern verstehenden Betriebsleitern oft nur noch eine so genannte „Siesta-Weide“ bedeutet. Die Kühe können sich stundenweise außerhalb des Stalles die „Füße

vertreten“ und sonnen. Für die Fütterung ist das aber unerheblich.)

2. Die DSN zeichnen sich – bei nur knapp 2.000 reingezogenen Kühen – durch eine große genetische Vielfalt aus. Sogar innerhalb der Teilpopulationen der west- und der ostdeutschen Zuchten ist der Inzuchtkoeffizient gering.

Tab. 1: Inzuchtkoeffizient Deutsches Schwarzbuntes Niederungsrind (DSN)

Auswertung	Inzucht-Koeff.
DSN-Kühe in Brandenburg <sup>1)</sup>	1,31
DSN-Kühe in Westdeutschland <sup>2)</sup>	2,47
Institutsherde Mariensee <sup>3)</sup>	1,27
<b>Zum Vergleich:</b> <sup>4)</sup>	
Deutsche Holsteins (Kühe), Niedersachsen	4,52
Deutsche Holsteins (Kühe), Brandenburg	3,91

Quellen: 1) Adler 2002. 2) Biedermann u.a. 2005. 3) Ehling u.a. 4) Adler 2007.

Bezüglich der Inzuchtentwicklung muss bei den Holstein Frisian weltweit von einer

Das Deutsche Schwarzbunte Niederungsrind zählt zu den vorm Aussterben bedrohten Nutztierassen. Vor allem bäuerliche Züchter haben die Rasse erhalten. Seit einigen Jahren beherbergt auch die zur Universität Kassel-Witzenhausen gehörende Staatsdomäne Frankenhäuser eine DSN-Herde von rund 100 Tieren.

Foto: Krutzinna





weiteren starken Zunahme der Inzucht ausgegangen werden. Die Kombination aus künstlicher Besamung sowie Embryotransfer, zentralisierter Zuchtwertschätzung und hohem Kostenaufwand für „top“-geprüfte Bullen hat zu einer als dramatisch zu charakterisierenden Konzentration auf sehr wenige Bullenmütter und Vaterlinien geführt. Den vorläufigen Höhepunkt dürfte die deutsche Zuchtwertschätzung (Februar 2007) nach Gesamtzuchtwert darstellen. Von den zehn an der Spitze rangierenden Bullen waren sieben Söhne des Jocke Besne (von den höchst bewerteten 50 waren es 26).

Im Gegensatz dazu ist nicht nur der Inzuchtkoeffizient bei den DSN gering, auch die Typenvielfalt ist beachtlich groß (insbesondere bezüglich Bemuskelung und Größe). Dieser Tatbestand bietet Züchtern gute Voraussetzungen, eine an den spezifischen Bedingungen des eigenen Hofes angepasste Herde aufzubauen.

### Hohes Leistungspotenzial

3. Die beachtliche genetische Vielfalt der DSN mag mit dazu beitragen, dass Tiere dieser Rasse auch bezüglich der von den Züchtern und Tierhaltern angestrebten Milchleistungsniveaus eine große Anpassungsfähigkeit zeigen.

Das gilt nicht nur bezüglich der Leistungsniveaus, die man als grundfutterorientiert charakterisieren kann (als Größenordnung 6.500 kg), sondern auch wenn höhere und höchste Leistungen angestrebt werden. Dabei meine ich weniger die „Vorzeigefamilie“ der Athene (Züchter: A. Kramer), die bekanntlich mit über 400.000 kg Milch von drei Kühen (Athene I, Athene II und Alette) die höchste Familienlebensleistung erbracht hat, sondern mehr Eigenschaften, wie sie sich beispielhaft bei der Kuh Letta (03/43487852) nach ihrem Verkauf von einem sehr extensiven Biobetrieb an einen intensiv fütternden konventionellen Betrieb zeigte.

**Tab. 2: Anpassungsfähigkeit der Kuh Letta**

Laktation	Milchleistung/Jahr
1. Laktation	3.851
2. Laktation	4.296
3. Laktation	4.959
4. Laktation	5.638
	Verkauf
5. Laktation	10.266
6. Laktation	Abgang

4. Die DSN sind immer nach dem Gesichtspunkt Dauerleistung gezüchtet worden; das gilt vor allem für die Züchter in Westdeutschland. Das Denken in Kuhfamilien ist selbstverständlich, Mutter und Großmutterleistungen spielen bei der Auswahl der Bullen ungebrochen die zentrale Rolle.

Als ein Beispiel für die hohe Bedeutung der Lebensleistung – und zwar der real vollzogenen, nicht einer von Exterieurwerten

hochgerechneten (!) – sei hier die durchschnittliche Zahl an Laktationen von Mutter und Muttersmutter der im Bullenkatalog von „Combibull“ angegebenen DSN-Bullen genannt: Mütter: 7,9, Muttersmutter: 8,0.

Aus der schon erwähnten Voll-Erhebung der DSN-Kühe in Westdeutschland für das Jahr 2002 ergab sich folgender Vergleich.

**Tab. 3: Durchschnittsalter im Vergleich**

Rasse	Alter Ø (Jahre)	Tiere Tsd.
Deutsche Holsteins (Schwarzbunt)	4,7	736
DSN (alle Untersuchungsbetriebe)	5,3	271
DSN (alte Zuchtbetriebe, ohne Hochschulbetriebe)	6,0	107

Dazu eine Anmerkung: Eine hohe Lebensleistung wird zu Recht vielfach gefordert. Sie zu schaffen ist für jeden Züchter eine durchaus schwer zu erreichende Leistung.

### Gute Fleischqualität

5. Die DSN zeichnen sich durch eine gute Fleischleistung aus. Aktuelle Untersuchungsergebnisse über die tägliche Zunahme liegen leider nicht vor. Für 1975 gaben Lücke und Müsch (1975) als Auswertung verschiedener Stationsprüfungen durchschnittliche tägliche Zunahmen für DSN-Bullen zwischen 1.143 und 1.258 g an. Aktuelle Hinweise ergeben sich aber aus den Ergebnissen eines (konventionellen) Hofes in Schleswig-Holstein, der jedes Jahr ca. 60 bis 70 Bullen im Rahmen eines EDEKA-Markenfleischprogramms vermarktet. Die Bullen werden nach ca. 18 Monaten mit einem Lebendgewicht von durchschnittlich 700 kg verkauft. Die Ausschlagung liegt zwischen 56 und 58 Prozent, die Klassifizierung erfolgt zu zwei Dritteln in R, der Rest in O.

Von einer deutlichen Überlegenheit bei der Schlachtkörperbewertung berichten auch diejenigen Brandenburger Betriebe, die sowohl DSN als auch HF-Tiere (Holstein Frisian) halten. Nach ihrer Erfahrung werden sowohl die DSN-Bullen als auch die Kühe eine Handelsklasse besser eingestuft als die HF-Tiere.

Besonders geeignet sind die Schlachtkörper auch bei Vermarktung an den Metzger bzw. bei Direktvermarktung. Das Fleisch ist feinfaserig und gut marmoriert. Der Tatbestand, dass es sich um eine mittelrahmige Rasse handelt, ist günstig für die Portionierung. Bei höheren Mastendgewichten neigen die Bullen zur Verfettung.

### Vorteil beim Käsen

6. Vor allem für Betriebe, die ihre Milch selbst zu Käse vermarkten, ist der Anteil an Kappa-Casein von großer Bedeutung. Zwar liegen bei diesem Merkmal die DSN-Kühe deutlich hinter den Braunviehkühen, aber doch klar vor der Population der

Deutschen Holsteins. Es gibt einen DSN-Zuchtbetrieb – Christian Jahnsen – der seine Bullenauswahl speziell an dieser Eigenschaft ausrichtet.

7. Eine aktuelle, vom Autor durchgeführte Erhebung bei Zuchtbetrieben bezüglich der Eutergesundheit erbrachte für 280 Kühe im Bereich des westdeutschen Fördervereins auf der Basis der Milchleistungsprüfung des Jahres 2005/2006 folgende Werte:

**Tab. 4: Faktor Eutergesundheit**

Zellzahl	
Durchschnitt (gewichtet)	194.000
Minimum	83.000
Maximum	270.000

Zum Vergleich: Im Bundesland Hessen ermittelte der Verband für Leistungsprüfung einen durchschnittlichen Zellzahlgehalt von ca. 270.000.

Dieses sehr positive Ergebnis für die DSN ist umso bemerkenswerter, da viele der Betriebe noch eine Melktechnologie einsetzen (Absauganlage), die allgemein eher als nachteilig für die Eutergesundheit eingeschätzt wird.

Es könnte sein, dass das DSN sich durch ähnlich günstige (d.h. niedrige Werte) auszeichnet wie das Fleckvieh.



8. Besonders für Ökobetriebe gilt, dass bei ihnen die Kühe ihre von der Natur gegebenen Hörner behalten sollten. Anders als zum Beispiel die Braunviehzüchter, die in der Vergangenheit die Hörner ihrer Kühe mit technischen Vorrichtungen „erzogen“ haben, haben die Züchter der DSN bereits historisch auf sanft geschwungene, nach innen geneigte Hörner geachtet. Das verhindert Hornstöße zwar nicht, mindert aber deutlich die Folgen (bei Tier und Mensch).

Schlussfolgerung: Es gibt also gute Argumente für die „Klassiker von der Küste“.

*Prof. Dr. Onno Poppinga*

### 4. Frankenhausener Züchtertagung

Am 3. November 2007 in Frankenhausen (nördlich von Kassel) auf der Hessischen Staatsdomäne Frankenhausen der Universität Kassel. Programm in der nächsten Bauernstimme.

**Informationen bei:** Onno Poppinga, Hochzeitstr. 5, 34376 Immenhausen, Tel.: 05673-3540.

### Sinnliche Kühe

Was für Bauern eigentlich selbstverständlich ist, haben nun auch Wissenschaftler der Universität Wien durch Studien an je 30 Braunvieh- und Simmentaler-Kühen erhärtet: Die Tiere mögen am liebsten am Nacken und „über dem Hintern“ gestreichelt werden. Wie die ZEIT berichtet, verlangsamte sich dann der Puls, streckten sich die Häuse und baumelten die Ohren. Aus der Tatsache, dass sich die Kühe an diesen Lieblingsstellen auch gegenseitig lecken, schlossen die Forscher: „Sinnlich sind nicht nur die Augen der Kühe.“ en

# Kokosplantage gegen Kleinbauern

Das Deutsche Netzwerk IPON (International Peace Observers Network) dokumentiert Menschenrechtsverletzungen an philippinischen Bauern

Am Tag, als das Boot mit Landvermessern aus Manila in das philippinische Dorf Nilantangan kam, gab es hier Grund zur Freude. Endlich sollte auf amtlichen Karten festgestellt werden, dass es dieses Dorf mit seinen Menschen überhaupt gibt. Das ist nicht selbstverständlich, denn Nilantangan, auf der etwa 250 Kilometer von Manila entfernten Halbinsel Bondoc gelegen, führt einen Kampf gegen den Besitzer der riesigen Kokosplantage, die gleich hinter den Hütten der Bauern beginnt. Eine Agrarreform sieht dort vor, jedem der Landlosen drei Hektar aus der großen Plantage zuzubilligen, um dort Bananen, Gemüse oder verschiedene Früchte zur Eigenversorgung anzubauen. Damit der Landbesitz geändert werden kann, muss es amtliche Feststellungen ähnlich wie in deutschen Grundbüchern geben. Deshalb wird vermessen – erst das Siedlungsland und beim zweiten Mal das Farmland.

## Bevölkerung wird entrechtet

Der Plantagenbesitzer würde die rund 300 Bewohner von Nilantangan deshalb lieber an einem anderen Platz sehen, denn von hier aus stellen die Bauern Anträge auf Kokospalmenland und der Platz ist ein brauchbarer Hafen, wo kleinere Transportschiffe gut ankern können. Damit sie seine Plantage nicht betreten können, hat er rund um das Dorf kurzerhand einen Zaun gezogen. Zwar gibt es einen kleinen Weg da durch, für dessen Benutzung jedoch bei einem Wächter um Erlaubnis gefragt werden soll. Verweigert er diese oder gehen die Bauern einfach durch, zum Beispiel weil das Transportschiff in die nächste Stadt bereits abgefahren ist, riskieren sie eine gerichtliche Klage wegen illegalem Überschreiten von Privatland. Davon gibt es auf Bondoc inzwischen hunderte, denn die Bauern müssen gegen die Anordnungen des Landbesitzers verstoßen, um die nächstgelegenen Ortschaften zu erreichen. Auf den Philippinen gilt nationales Recht auf Bewegungsfreiheit in diesem Fall als zweitrangig gegenüber den Bestimmungen des sogenannten Hazienda-Rechts, das die Landbesitzer selbst festlegen dürfen.

## Wilder Westen

Als die Landvermesser in Sichtweite waren, stach auch ein zweites Boot in See. Darauf befanden sich bewaffnete Männer, die im Auftrag des Landbesitzers die Erfassung des Dorfes in einer amtlichen Karte verhindern sollten.

Solche Männer mit einer paramilitärischen Ausbildung werden auf den Philippinen „Goons“ genannt. Es ist eine Art private Plantagenpolizei, die aufpasst, wenn die Bauern das Land der Plantagenbesitzer scheinbar illegal betreten oder gar Kokosnüsse ernten. Sie belästigen aber auch schon einmal in betrunkenem Zustand Menschen bei einer Geburtstagsfeier, drohen durch willkürliche Schüsse in die Luft und schrecken auch vor Mord nicht zurück. Die Landung des Bootes mit den Land-

bis voraussichtlich Juni in der Region. IPON weist die philippinische Regierung und die internationale Öffentlichkeit auf Menschenrechtsverletzungen hin. Die Freiwilligen zeigen Präsenz, begleiten bedrohte Bauernführer und dokumentieren die Menschenrechtslage. Die Arbeit der Teams ist im Moment besonders wichtig, weil das Agrarreformprogramm im nächsten Jahr auslaufen soll. Damit könnte sich der Konflikt zwischen bisher leer ausgegangenen Bauern und den Groß-



Ein Zaun geht rund ums Dorf!

Foto: IPON

vermessen konnten sie an diesem Tag nicht verhindern, obwohl sie das mit massiven Drohgebärden und dem Versuch der Abdrängung des Schiffes in die offene See versucht hatten. Als nach einigen Tumulten im Dorf am frühen Nachmittag schließlich die Polizei eintrifft, können die Landvermesser der philippinischen Regierung ihre Arbeit aufnehmen.

## IPON dokumentiert Menschenrechtsverletzungen

Solche Drangsalierungen und Gewaltakte belasten das Leben in der schönen Region. Nach geltendem Völkerrecht sind das Menschenrechtsverletzungen. Deshalb führt das Hamburger Netzwerk IPON (International Peace Observers Network) zusammen mit einer lokalen philippinischen Bauernorganisation seit Herbst letzten Jahres dort ein Projekt zur Menschenrechtsbeobachtung durch. Bisher waren sieben Personen als Freiwillige im Einsatz. Gegenwärtig arbeiten zwei Beobachter

grundbesitzern noch verschärfen. Politische Lösungen sind auf den Philippinen angesichts der weit verbreiteten Korruption und Vetternwirtschaft kaum in Sicht. Die Verlierer dieser Entwicklung wären die landlosen Bauern.

## Wer steckt hinter IPON

Die Geschichte von IPON geht auf zwei Hamburger Studenten zurück, die für längere Forschungsaufenthalte im Bereich der Biologie und der Nahrungsmittelforschung vor zwei Jahren in das grüne Kokospalmenland gekommen waren. Hier gab es erste Kontakte zu Bauern auf der Halbinsel Bondoc. Mit im Rückgepack hatten die beiden das Versprechen, etwas in Deutschland zu tun, um auf das Unrecht im Zuge der Agrarreform in Europa hinzuweisen, wo man die Philippinen eher als entferntes Urlaubsland kennt, wo Ananas und eben Palmen gut gedeihen. In ganz kurzer Zeit entstand ein Netzwerk, dessen erste Menschenrechtsberichte unter anderem bereits in der Deutschen Botschaft und bei den auf den Philippinen

Auf den Philippinen wurde 1988 ein umfassendes Agrarreformprogramm (CARP) verabschiedet, das landwirtschaftlich nutzbares Land erfassen und an landlose Bauern verteilen soll. Nach dem ursprünglichen Auslaufen des CARP im Jahre 1998 ist eine 10-jährige Verlängerung beschlossen worden. Im Jahr 2008 ist, unabhängig davon ob umfassende Änderungen der Lebens- und Besitzsituation auf dem Lande erreicht wurden, das endgültige Ende der Agrarreform zu erwarten.

tätigen deutschen Entwicklungsorganisationen mit Interesse zur Kenntnis genommen wurden.

## Zeuge von Verstümmelung

Die Störung der staatlich angeordneten Landvermessung ist nur ein Beispiel für den Versuch der Landbesitzer, Menschenrechte zu unterlaufen. In Nilantangan gab es während dieser Auseinandersetzung zum Glück keine Verletzten oder gar Tote. Doch hat der Ort schon Schlimmeres gesehen. Im Februar diesen Jahres wurde bei einer Auseinandersetzung mit einem Paramilitär einem Bauern die linke Hand abgeschlagen. IPON hat auch diesen krassen Fall dokumentiert und will damit die philippinischen Behörden und die internationale Öffentlichkeit auf das Problem der ständigen Gewalt gegen die Bauern auf Bondoc hinweisen.

## Zeichen der Hoffnung

Der verstümmelte Farmer erlebte die Landvermessung in seinem Ort, die ein Zeichen der Hoffnung auf würdevolle Bleibe der Bauern setzen könnte, nicht mehr. Er ist Invalide und kann kaum noch sein tägliches Brot selbst verdienen. Nach einer Morddrohung von Seiten der Paramilitärs, die einen Gerichtsprozess fürchten, brachten ihn Freunde zusammen mit seiner Frau an einen versteckten Ort in Manila. Er ist nun Teil einer riesigen Masse von Armen, zu der täglich neue Menschen aus den ländlichen Gebieten mit ihren Schicksalen stoßen.

*Für den Herbst und Winter werden noch Freiwillige als Menschenrechtsbeobachter für die Philippinen gesucht. Kontakt: [www.ipon-philippines.org](http://www.ipon-philippines.org) Telefon 040/ 25491947*

Andreas Herrmann

## Leserbrief

## Zur Verdummbeutlung gehören mindestens zwei

Leserbrief zum Artikel „Ich kämpfe für die Milchquote“ in der Bauerstimme 7/2007

Der Untertitel „Verdummbeuteln auf hohem Niveau“ wäre eigentlich die treffendere Überschrift gewesen für das peinliche Schattenboxen von Sonnleitner und seinen Jüngern.

Schlimmer ist für mich als kritischer Bauer aber die immer noch riesige Zahl seiner Mitläufer. Denn sie bilden den Deckmantel für diese scheinbare Solidarität.

Es führt aber auch nicht aus der desolaten Situation, wenn man alte Argumente dieser Szene nur neu benutzt. Deshalb einige Anmerkungen aus meiner Erinnerung und Erfahrung mit der Milchquote:

1. Die Milchquote ist nicht von der Politik eingeführt worden, um die Preise für die Bauern zu verbessern, sondern um die Kosten der damals ausufernden Milchseen und Butterberge zu begrenzen. Und die hatten ihre Begründung in der von Minister Ertl im Bündnis mit den Franzosen zur Milchpreissteigerung missbrauchten grenzenlosen Intervention.

2. Damals hat der Bauernverband, mindestens im Süden, bis zum Versand der Quotenbescheide für eine gestaffelte, aber unklare Mitverantwortungsabgabe anstelle der Quote plädiert. Als die Bauern den Bescheid über ihre Quote erhielten, war das Geschrei riesig, weil sich die Bauern getäuscht fühlten.

3. Damals wie heute halten sich die Molkereien völlig im Hintergrund. In Wirklichkeit wären aber sie es, mindestens soweit sie genossenschaftlich organisiert sind, die sich um eine optimale Vermarktung der Milch zu kümmern hätten.

4. Die Milchquote hat den Strukturwandel forciert. Zuerst über die Milchrente und seit der Erfindung der Quotenbörse über den Quotenhandel in Verbindung mit der Investitionsförderung. Leider wird dieser Trend tabuisiert wie auch die Abwanderung der Milchquoten aus den Gebirgs- und Grünlandregionen.

5. Mit der Einführung der Milchquote hat auf den Dörfern die Blüte von Missgunst und Misstrauen begonnen, die die ländlichen Netze weitgehend zerstört haben.

Als Fazit sollten sich alle Leser die Frage stellen: Ist die Milchviehhaltung ohne oder mit Quote nicht mit etwas Verzögerung auf dem gleichen Weg der Industrialisierung wie die Geflügel- und Schweineproduktion? Und wo ist da die Perspektive zur Milcherzeugung in bäuerlichen Strukturen?

Ihre klassische Rolle, vom Menschen nicht direkt nutzbare Pflanzen in hochwertige Lebensmittel zu veredeln, hat die heutige Milchviehhaltung überwiegend verlassen. In allen aktuellen Rinderreports ist nachzulesen, dass die Milch überwiegend aus Körnerfutter (Mais und Kraftfutter) stammt und die Grundfutterleistung nicht befriedigt. Die Sorge um die Offenhaltung der Berggebiete ist nur eine Folge dieser Entwicklung. Ist diese Produktionsweise aber aus Sicht des Klimawandels, steigender Energiepreise und der Welternährung zukunftsfähig?

Deshalb ist eine breite Bewegung von Bauern, Beratern und Wissenschaftlern entstanden, die sich für Low-Input-Systeme (Systeme mit wenig (Kapital-)Aufwand), Weidehaltung und ökologische Milchviehzucht engagieren. Dazu passt die wissenschaftlich gesicherte Erkenntnis, dass Weidemilch ein gesünderes Fettsäuremuster besitzt. Das einzige, was diesen Kräften logischerweise fehlt, ist die werbende Unterstützung durch die Agroindustrie, womit sich der Kreis der Verdummbeutlung schließt.

Siegfried Jäckle,  
78112 St. Georgen-Oberkirmach



Der Druck auf die bäuerlichen Strukturen – wie hier im Schwarzwald – beginnt nicht erst mit dem Ausstieg aus der Milchquote! Die Diskussion um die Milch sollte auch nicht auf Für oder Gegen Quote begrenzt werden, sondern auch die Art und Weise der Erzeugung einschließen, fordert Siegfried Jäckle in seinem Leserbrief.

Foto: Jasper

## Noch mehr Geheimnisse

Nach einer groben Zusammenrechnung ergab es einen Schaden von etwa 2800 Euro, den ich in den 9 Monaten meiner ersten landwirtschaftlichen Erfahrung auf einem landwirtschaftlichen Betrieb fabrizierte. Als einzige Helferin neben dem Betriebsleiter durfte ich voll einsteigen in die Kunst der Ackerpflege und des Schlepperfahrens. Ob der Landwirt es bereute, mir solch eine Verantwortung zu übergeben, weiß ich bis heute nicht. Wir sprechen nicht darüber.

Wie jeder Neuling musste auch ich erst mal üben, wie man mit einem John Deere 3400X zurechtkommt, ohne in der Öffentlichkeit all zu großes Aufsehen zu erregen. Also durfte ich mich auf einer Weide an einem Heuballen versuchen. Aufgabeln, Anheben, nach Hause bringen. Damals leichter gesagt als getan. Nach 20 Minuten war das Versuchsobjekt dermaßen zerrupft, dass er weder aufzugabeln noch anzuheben, geschweige denn nach Hause zu bringen war. Also schaffte mein Chef mit hochrotem Kopf den Heuballen über den nächsten Zaun in den Wald und beseitigte alle Spuren damit sich auch ja kein Fußgänger seltsame Gedanken machen konnte. Der Schaden hielt sich in Grenzen.



... aus Baden-Württemberg

Trotz der misslungenen Aktion war ich beim zweiten Versuch, einen Strohballen vom Hänger zu hieven, erfolgreich. Es war also an der Zeit, nun auch selbstständig und ohne Aufsicht den Betrieb am Laufen zu halten. So übernahm ich die Aufgabe des Abschleppens besagter Weide, während der Betriebsleiter sonst wo war. Nach erfolgreicher Arbeit, alleinigem An- und Abhängen des Gerätes und voller Stolz parkte ich den Traktor wieder an seinem Platz vor dem Geräte-

träger, als ein lautes Pffffff meine Selbstsicherheit auf Null schwinden ließ. Die Zähne des Frontladers hatten sich in einen der Reifen des einzigen, für den Gemüseanbau nutzbaren Geräteträger gebohrt. Wie das passieren konnte war mir vollkommen klar. Selbstüberschätzung. Verheimlichen war unmöglich. Also war ich den nächsten Tag damit beschäftigt, meinem Chef kleinlaut über die Schulter zu sehen, während er den Reifen wechselte und einen neuen montierte. Schaden: 200 €.

Hätte es einen weiteren Mitarbeiter auf dem Hof gegeben, hätte jede weitere Tat verhindert werden können. Doch da ich nun schon mal angelernt war, sollte ich „Jonny“ aus der Scheune holen, um ihn für weitere Arbeiten einsatzbereit zu machen. Fehler. Beim Rückwärtswenden aus der Scheune hinaus stand mir der Geländewagen im Weg. Wo er sich inzwischen befindet, weiß ich nicht. Mit eingedrücktem Kofferraum war er für den Hof nicht mehr zu gebrauchen. Schaden: 500 €.

Des weiteren habe ich ein 1000-Liter Regenfass (Kosten: 50 €), eine verbogene Stalltür (Kosten: 30 €) und eine Zapfwelle (Kosten ca. 70 €) auf dem Gewissen. Nicht zu schweigen von den schwer zu berechnenden psychischen Schäden, die ich durch Verwüsten der Grasnarbe im Hausgarten und den unzähligen ärgerlichen Reparaturstunden von Zaunpfählen hervor gerufen habe.

Bevor wir den erwähnten Geländewagen aus der Hand gaben, war dieser immer noch gut geeignet, um externe Geschäfte zu erledigen. Statt mit dem Traktor Hofarbeiten zu erledigen, sollte ich mich also dem Besorgen von Heizgas und Baumaterial widmen. Großer Fehler.

Ansonsten bin ich eine sehr gute Autofahrerin. Mehr möchte ich dazu nicht sagen.

Auf jeden Fall bezog sich der Schaden, den ich beim Einparken vor ein richtig teures Auto verursachte (an die genaue Automarke erinnere ich mich nicht mehr, der Schock und die Scham haben wohl Details gelöscht), auf 1500 €. Nicht mitgerechnet, die zusätzliche, monatliche Erhöhung der Autoversicherung meines Chefs. Und das nach 17 Jahren unfallfreiem Autofahren.

Dass ich mal eine halbe Stunde mit angezogener Handbremse gemulcht habe, bis Qualm von den Reifen aufstieg, habe ich ihm nie erzählt. Den wirklichen Grund, warum der Reifen des Transportwagens für den Marktstand geplatzt ist, kennt er bis heute nicht. Die Wahrheit darüber, dass nicht der damalige Praktikant seinerzeit den Tod von 7 Hühnern durch Marderbiss zu verantworten hat, sondern ich, bleibt auch mein Geheimnis.

## Alles über Obst

Konzentrierte Information rund um den Obstbau liefert das „Handbuch des Obstbaus“. Für den Hobby- und Gelegenheitsgärtner ist es nicht uninteressant, wendet sich aber eindeutig an den Erwerbsobstbau. So werden neben den botanischen Grundlagen, insbesondere die physiologischen Vorgänge im Lebenslauf der Obstgehölze und die Wechselwirkungen zwischen Pflanzenentwicklung und Ertragsbildung behandelt. Das Buch gibt detaillierte Anleitung zur Anlage von intensiven Obstkulturen. Die Anleitung zur klassischen Streuobstwiese sucht man dagegen vergeblich. Trotzdem hat das Buch (1993) auch für etwas zu bieten, denn die physiologischen Prozesse gleichen sich, egal ob intensiv oder extensiv gewirtschaftet wird. Neben dem Apfel werden Birnen, Pflaumen, Walnüsse aber auch Kirschen, Pfirsiche und Beerenobst mit ihren jeweiligen Besonderheiten in der Anzucht, Vermehrung, dem Schnitt und der Lagerung vorgestellt. Ein kompaktes, mit viel Wissen gefülltes Nachschlagewerk für alle am Obstbau Interessierten.



„Handbuch des Obstbaus“ Gerhardt Friedrich, erschienen im Neumann Verlag, 621 S., 107 Farbgrafiken, 115 Farbf., 223 Zeichn., 120 Tab., geb. ISBN 978-3-7402-0116-6. € 29,90

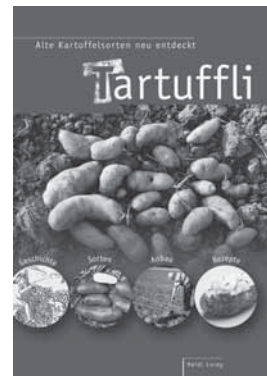
## Rotkehlchen, Ostbote und Up to Date

Nein es geht nicht um Vögel, Briefträger und Szenegirls. Rotkehlchen, Ostbote und Up to Date sind die Namen alter Kartoffelsorten, die teilweise schon im 18. Jahrhundert eingeführt wurden. In dem kleinen Buch „Tartuffli“ versucht Heidi Lorey das Herz des Lesers für die alten Sorten zu gewinnen. Dabei stehen kulinarische Aspekte nicht zwangsläufig im Mittelpunkt, wenn auch dieses Buch nicht ganz ohne Kartoffelrezepte daher kommt. Die Autorin wendet sich vielmehr an den Liebhaber, ja Sammler der kleinen Knollen. Fast ein Drittel des Buches ist der nicht immer zu ihren Gunsten verlau-

fenden Geschichte und Einführung der Kartoffel in Europa gewidmet. Sie erzählt von Indios, Seefahrern und Lustgärten der Könige. Aber auch von Hunger, Armut und Not. Die Autorin gibt einen Einblick in den Aufbau der Pflanze, den Kartoffelanbau (im Hausgarten) und die Kartoffel bedrohende Krankheiten und Schädlinge. Vor allem aber stellt sie viele alte Sorten in Wort und Bild vor. Rote, Blaue, Gelb- und Weißflei-

schige, Runde und Längliche. Und wenn nicht gerade Herbst wäre, würde man direkt im Garten welche pflanzen wollen. Ein Buch einfach nur zum Blättern, zum Verschenken oder als Grundstein der eigenen Kartoffelsammlung.

„Tartuffli“ Heidi Lorey, Landwirtschaftsverlag, 14x21, 95 Seiten viele farbige Abbildungen, ISBN: 978-3-7843-3150-8, 12,95 €



## Das GenBuch Lebensmittel

Von Max Annas und Gregor Bornes

Kein Wirtschaftszweig hat so direkte Auswirkungen auf unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden wie die Nahrungsmittelindustrie. Durch den immer stärkeren Einsatz von Gentechnologie ist sie im Begriff, sich tiefgreifend zu verändern. Was wissen wir als Konsumenten über die gentechnische Veränderung der Nahrungsmittel, die wir täglich zu uns nehmen? Wie funktioniert Gentechnik überhaupt und kann sie uns schaden? Wie kommt es, dass ausgerechnet Deutschland gentechnisch veränderten Mais nach Schweden liefert?



Der Journalist Max Annas und der Chemiker Gregor Bornes geben Antworten auf diese Fragen und bereiten den Hintergrund der Gentechnologie wissenschaftlich und kulturgeschichtlich auf, von der Veränderung der Landwirtschaft hin zu industrieller Produktion und den Folgen der Ertrags- und Profitorientierung für die Qualität. Die Autoren erläutern die Position der Saatgutindustrie und die Erwartungen, die diese Industrie an die Gentechnik knüpft. Der detaillierte Serviceteil im zweiten Teil des Buches geht in Kurzkapiteln ausführlich auf die

wichtigsten Grundnahrungsmittel wie Brot, Tomaten und Reis ein, aber auch auf Fisch, Softdrinks und Bier. Hier kann man sich schnell darüber orientieren, wo wir als Konsumenten in welcher Form mit gentechnisch veränderten Lebensmitteln oder Zutaten rechnen müssen und wo nicht. Mancher Leser wird überrascht sein, wenn er durch die Lektüre erfährt, in welchen Bereichen die Gentechnik bereits ihren Einzug gefunden hat. Ein gutes Buch um sich über die aktuelle Situation auf dem Lebensmittelmarkt zu informieren und das Bewusstsein beim Einkauf zu schärfen.

Das GenBuch Lebensmittel, Gregor Bornes/Max Annas, ISBN: 978-3-936086-30-0, 12,- Euro, 190 Seiten, 115 x 150 mm

## Solaranlagen im Selbstbau

Photovoltaikanlagen haben in manchen Regionen Deutschlands die Dächer und Scheunen der Bauern fast zu 100 Prozent erobert. Strom einzuspeisen ist zwar finanziell rentabel, aber nicht unbedingt die effizienteste Möglichkeit, die Energie der Sonne für die eigenen Zwecke zu nutzen. Mit Solaranlagen zur Warmwassergewinnung lässt sich zwar kein Geld verdienen, aber man kann welches sparen. Wer neben den geringeren Heizkosten auch noch an einer Reduzierung der Investitionssumme interessiert ist, kann seine Solaranlage selbst bauen. In dem Leitfaden „Solaranlagen Selbstbau“ führen die beiden Autoren, Armin Themeßl und Werner Weiß, durch die Welt der Solarenergie. Von der Theorie über die Planung bis zum Bau führt das Buch den Leser in die Möglichkeiten der thermischen Wassererwärmung im Selbstbau ein. Obwohl die Autoren

schon mit vielen Gruppen Kollektoren und ganze Anlagen im Selbstbau errichtet haben, bleibt das Buch nur an der Oberfläche. Die kleinen, aber wichtigen Details beim Zusammenbau der Absorber könnten besser und vor allem ausführlicher beschrieben werden. Auch fehlt leider eine Liste mit den möglichen Bezugsquellen. In jedem Fall ist der Kollektoreigenbau nur etwas für den versierten Metallarbeiter, der Hartlöten können sollte. Insgesamt ein Buch, das viele Einblicke gewährt und einem die Möglichkeiten der Solarnutzung verständlich macht. Als Anleitung zum eigenständigen Kollektorbau scheint es mir zu oberflächlich, auch wenn man mit ein wenig Engagement durchaus ans Ziel kommen kann. mn

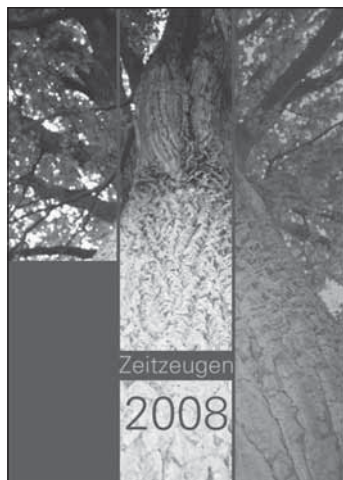
„Solaranlagen Selbstbau“, Armin Themeßl/Werner Weiß, 96 Seiten, 20 x 21 cm, ISBN 3-901425-09-8, 13,00 € zu beziehen über den AbL-Verlag



## Baumkalender: Zeitzeugen 2008

Wir haben alle schon mehr als einmal diese Erfahrung gemacht: Beim Betrachten von Fotos oder Bildern, die irgendwelche Details aus der eigentlich gewohnten und bekannten Umgebung zeigen – seien es nun Häuser, Bäume, Landschaftselemente oder andere markante Einzelheiten – weiß man genau, dass man alles dies bereits mehr als einmal gesehen hat, nur wo...

Genauso muss es den Bewohnern des unterfränkischen Dorfes Untersiemau ergangen sein beim Betrachten einer kleinen Ausstellung anlässlich des Tages der Regionen. Dort wurden nämlich Fotos von charakteristischen Bäumen aus dem Dorf und der umgebenden Landschaft gezeigt, was bei vielen Besuchern zunächst zu einem munteren Rätselraten, dann aber zu Nachdenklichkeit geführt hat. Nachdenklichkeit darüber, dass wir uns sehr unaufmerksam und unachtsam in unserem alltäglichen Lebensraum bewegen und sogar prägende Details nicht mehr bewusst wahrnehmen. Aus dem Nachdenken über diesen Aspekt der Regionalität entstand die Idee zu dem vorliegenden Kalender. Jasmin Berger



hat die auf eine unaufdringliche Art stimmungsvollen und einprägsamen Fotos mit Texten aus dem Buch „Botschaft der Bäume“ von Gerda Gollwitzer versehen und fordert so den Betrachter wirklich zum Innehalten auf. Außerdem fallen einem plötzlich in der eigenen Umgebung markante Einzelbäume oder Baumgruppen auf ...

Auch als Geschenk macht der Baumkalender sicher Freude. Man braucht dazu nicht mal Erfahrung im Bäumeumarmen.

*Baumkalender: Zeitzeugen 2008  
Monatskalender DIN A3  
Fotos, Herausgabe, Redaktion und  
Bestellung: Jasmin Berger  
Steinberger Hof / Schattseite 6*

*A-8765 St. Johann am  
Tauern*

*Fon / Fax*

*0043 3575 20023*

*jasmin-berger@aon.at*

*Preis: 15,00 €, ab 10 St.*

*13,00 €, ab 20 St.*

*11,00 €*

*für Wiederverkäufer*

*10,80 € incl. MwSt.*

*jeweils zzgl. Porto*

*Je verkauftem Kalender*

*gehen 1,00 € an das*

*Aktionsbündnis Tag*

*der Regionen!*

Kurzes am Rande

### Kindermund

„Kuhfrauen haben den Busen unten“ – unter diesem Titel haben Heike und Christine Kern ein ganzes Buch mit komischen und bedenkenswerten Kindersprüchen gefüllt. Aus der Rubrik „Kinder und das liebe Vieh“: „Wir fahren an einer Kuhweide mit schwarz gefleckten Kühen vorbei. Enkel Markus plötzlich ganz aufgeregt: „Schau, Oma, bei den Kühen gibt es auch Dalmatiner!“

Und noch eine Probe:

Michelle (4) im Baumarkt an der Kasse:

„Hallo, ich heiße Michelle.“ Die Kassiererin:

„Oh, das ist aber ein schöner Name!“

Möchtest du wissen, wie ich heiße?“

Michelle bejaht. Die Kassiererin:

„Rate mal.“ Darauf Michelle: „Oh, das ist auch ein schöner Name!“

*Das 170 Seiten starke Taschenbuch ist erschienen bei Knauer (ISBN-10: 3426779889) und kostet 6 Euro. en*

### Vorräte anlegen und auf den Winter freuen

Winterzeit ist Kohlzeit. Kohlsuppe, Sauerkraut, Kartoffeln. Kulinarisch eine wenig abwechslungsreiche Zeit, wenn man nicht auf die Importe aus fernen Ländern zurückgreifen will. Sollte man meinen. Aber weit gefehlt. Den Sommer und Herbst mit ihren Früchten und Farben in Gläser und Steinguttöpfe zu packen um so auch im Winter von der reichen Ernte kosten zu können lag schon immer im Interesse der Menschen. Der französische Verlag Terre Vivante hat vor vielen Jahren die Tipps, Tricks und Rezepte rund ums Haltbarmachen vieler verschiedener Menschen gesammelt und in einem Buch zusammengefasst. Unter dem Titel „Natürlich konservieren“ ist das Werk auch auf deutsch erschienen. Getrennt nach den unterschiedlichen Grundprinzipien, Trocknen, Milchsäuregärung, Erhitzen, Einlegen in Essig, Salz/ Zucker oder Alkohol werden 250 individuelle Rezepte vorgestellt.

Von den eigenen Anmerkungen, Beobachtungen und Empfehlungen, mit denen die Rezepte zum Teil versehen sind, wird der Leser persönlich angesprochen und tritt in die Küche der jeweiligen Person irgendwo in Frankreich.

Ein tolles Buch, das ganz ohne Weckgläser auskommt und vielleicht gerade deshalb viel Neues bietet.



*„Natürlich konservieren“, 156 Seiten, 17x24 cm, ISBN 3-936896-10-0, 13,90 € zu beziehen über den ABL-Verlag*

### Schaf- und Ziegenkrankheiten

Systematisch aufgebaut und übersichtlich führt das Buch durch die Vielzahl möglicher Erkrankungen von Schafen und Ziegen. In einem gelb unterlegten Kasten werden zu Beginn immer die Leitsymptome der Krankheit aufgeführt, bevor Details, mögliche vorbeugende Maßnahmen und die Behandlung erklärt werden. Außerdem wird der theoretische Hintergrund, z.B. der Infektionsweg, aufgezeigt. Konzentriertes Wissen auf „wenigen Seiten“.

*Schaf- und Ziegenkrankheiten, Ulmer, 128 Seiten, ISBN:3-8001-4668-1, 29,90 € zu beziehen über den ABL-Verlag*



### Bestellcoupon

Ich bestelle:

**Das Jahrbuch Der kritische Agrarbericht**

bitte ankreuzen

**Ausgabe**  2007  2006  2005  2004  2003  2002  2001  
19,80 € 19,80 € 19,80 € 19,80 € 21,00 € 19,80 € 20,00 €

.... Expl. **Bewegte Zeiten**, Stückpreis 13,90 € **NEU!!!** \_\_\_\_\_ €

.... Expl. **Der Wollmützenmann**, Stückpreis 11,90 € \_\_\_\_\_ €

.... Expl. **Matthias Stührwoldt live**, CD, Stückpreis 13,90 € \_\_\_\_\_ €

.... Expl. **Verliebt Trecker fahren**, Stückpreis 9,90 € \_\_\_\_\_ €

.... **Mal was ganz anders sehen**, 10 Postkarten 10,00 € \_\_\_\_\_ €

weitere Bücherwünsche:

\_\_\_\_\_

zuzgl. Versandkosten 2,75 €

Ich zahle nach Erhalt der Rechnung

Ich erteile eine Einzugsermächtigung zu Lasten meines Kontos:

Konto-Nr. \_\_\_\_\_ BLZ \_\_\_\_\_ Bank \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_ ggf. E-Mail \_\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_ Adresse \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

Bestellung an: ABL-Bauernblatt Verlag-GmbH, Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm, Fax: 02381/492221

**(Klein) Anzeigen****Wie gebe ich eine Kleinanzeige auf?**

Private Kleinanzeigen bis zu sieben Zeilen 10,- €, jede weitere angefangene Zeile 1,50 € (gewerbliche 20,- € zzgl. MwSt., jede weitere Zeile 3,- €); Chiffregebühr 2,50 €. Anzeigen bis einschließlich 12,50 € nur gegen Vorauszahlung per Scheck oder bar, ansonsten wird ein Zuschlag von 2,75 € für die Rechnungsstellung erhoben. Für gestaltete Anzeigen gilt unsere Anzeigenpreisliste. Anzeigenbestellungen und Chiffrezuschriften bitte an: „Unabhängige Bauernstimme“, Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm, Fax: 02381-492221, E-Mail: anzeigen@bauernstimme.de, **Anzeigenschluss für Bauernstimme Oktober 2007 ist am 17. September 2007.**

**Hof und Arbeit**

● Suche kleine ökologisch wirtschaftende Landwirtschaft mit regionaler Vermarktungsform, in der eine selbstständig geführte Gemüse- und Obstgärtnerei mit Verbrauchergemeinschaft-Vermarktungsform angegliedert werden kann. ☎ 05542-501 201

**Tiermarkt**

● Hovawart-Welpen, aus HD-freier Linie m.P., Schwarzmarken, fam. freudl., wesensfest u. sportl. Eltern ab Okt. 07 abzugeben. ☎ 09762-6218, <http://zwinger-von-der-alten-wart.de>

● Verkäufe laufend beste **Arbeitspferde** in jeder Preisklasse. Burkhard Schirmeister, Sipplingen, ☎ 07551-63609

**Informationsdienst Gentechnik**

Alles zum Thema gentechnikfreie Landwirtschaft: Nachrichten, Termine, Aktionen, Hintergründe

Informieren Sie sich in unserer Online-Bibliothek zu den Themen Anbaupraxis, Saatgut, Gentechnikfreie Regionen, Futtermittel

Rufen Sie uns gerne an, wenn Sie Fragen zur gentechnikfreien Landwirtschaft haben!

>> **www.keine-gentechnik.de** <<

E-mail: [info@keine-gentechnik.de](mailto:info@keine-gentechnik.de) - Tel.: 030/28 48 23 04

**Vorankündigung:**

## Bundesmitgliederversammlung 2007

vom 23. bis 25. November 2007

in der Evangelischen Landjugendakademie  
in Altenkirchen / Westerwald

**Veranstaltungen****NRW-Lesereise von Matthias Stührwaldt**

Der beliebte Bauernstimmen-Autor und Bauer aus Schleswig-Holstein, Matthias Stührwaldt (Verliebt Trecker fahren, Der Wollmützenmann), liest live in NRW. Immer wieder ein Genuss:

**Dienstag, 4. September**  
in 41564 Kaarst  
um 20 Uhr auf dem Bioland Lammertzhof bei Familie Hannen, ☎ 02131-57470

**Mittwoch, 5. September**  
in 50189 Elsdorf

um 19.30 Uhr bei Familie Hanen, Hahnenstr. 65, ☎ 02274-7773

**Donnerstag, 6. September**  
in 41068 Mönchengladbach-Venn  
um 20 Uhr bei Bioland Brungs, Venner Str. 382, ☎ 02161-52435

**Bauernhofkindergarten**

07. bis 09. September 2007,  
Altenkirchen

Lern- und Schulbauernhöfe in Deutschland: aktuelle Situation, die besonderen Chancen des Kindergartens auf dem Bauernhof, Bauernhofkindergarten auf dem Vollerwerbsbetrieb, Projekte und Initiativen stellen sich vor, Einfluss von Naturerfahrung und Tierbeziehung auf die seelische Entwicklung von Kindern.

Evangelische Landjugendakademie, Hans-Heiner Heuser, ☎ 02681-951646, Fax: -70206, [heuser@lja.de](mailto:heuser@lja.de)

**Fit für den Dorfwettbewerb**

11. September 2007,  
Nettersheim

Motivation für alle, die sich im Ehrenamt oder im Beruf für den Dorfwettbewerb engagieren, sowie Diskussion mit Fachleuten aus der Landesbewertungskommission in NRW.

Zentrum für ländliche Entwicklung (ZeLE) im MUNLV, Michael Schaloske, ☎ 0211 4566-919, [zele@munlv.nrw.de](mailto:zele@munlv.nrw.de)

**Seminar zur Hofübergabe**

15. und 16. September 2007,  
Hohebuch

Aufgrund der Änderungen im Erbschaftssteuergesetz findet dieses Seminar für die hofübernehmenden jungen Leute (einschließlich der Ehepartner), die hofübergabenden Eltern und die sogenannten „weichenden Erben“ (Geschwister der Hofübernehmer) statt. Fachreferenten beantworten Fragen, die die betroffenen Familien beschäftigen. Damit möglichst alle Familienmitglieder an dem Seminar teilnehmen können, sind die Zeiten so festgelegt, dass Familien aus der Umgebung morgens und abends den Stall versorgen können. Selbstverständlich kann auch in Hohebuch übernachtet werden.

Anmeldung erbeten an: Ländliche Heimvolkshochschule, 74638 Waldenburg-Hohebuch, ☎ 07942-107-0, [www.hohebuch.de](http://www.hohebuch.de). Dort ist auch ein überarbeitetes Materialheft zur Hofübergabe erhältlich, auf dem das Seminar aufgebaut und das über die wichtigsten Punkte informiert.

**Studienreise Biogas**

24. bis 29. September 2007

Im Anschluss an die Internationale Konferenz „Fortschritt beim

Biogas“ (siehe Bauernstimme 7-2007) bietet das IBBK eine 6-tägige Studienreise an zu Anlagenplanern, Herstellern von Anlagenkomponenten und Biogasanlagen sowie zu innovativen Biogasanlagen in Deutschland und Belgien.

Baldige Anmeldung erbeten, da Plätze begrenzt! Internationales Biogas und Bioenergie Kompetenzzentrum (IBBK), ☎ 07954 926 20-3, Fax: -4, [info@biogaszentrum.de](mailto:info@biogaszentrum.de), [www.biogaszentrum.de](http://www.biogaszentrum.de)

**außerfamiliäre Hofübergabe**

05. bis 07. Oktober 2007,  
Pappenheim/Bayern

Die agrarpolitische Informationsveranstaltung zeigt anhand praktischer Beispiele Möglichkeiten auf, wie die Hofübergabe an außerfamiliäre Nachfolger realisiert werden kann. Das Angebot richtet sich an interessierte Bäuerinnen und Bauern, die bereit sind, ihren Hof in andere Hände zu geben, ebenso wie an junge Menschen, die in die Landwirtschaft einsteigen möchten. Das Seminar soll informieren, aber auch Mut machen, den Hof außerhalb der Familie abzugeben, bzw. den Einstieg in die praktische landwirtschaftliche Tätigkeit zu wagen.

Evangelische Landjugendakademie, Claudia Leibrock, ☎ 02681 9516-46, Fax: -70206, [leibrock@lja.de](mailto:leibrock@lja.de)

**Backen von Vollkornbrot**

19. u. 20. Oktober 2007,  
Gerabronn-Dünsbach

Die Verwandlung von Getreide zu Brot gemeinsam erleben. Bäckermeister Hans Peter Büllingen informiert über: Getreidearten, Aufbau des Getreidekorns, Getreidegärungen, Weg vom Getreide zu natürlich gesäuertem Brot. Die Teilnehmer erlernen: Teigansätze/Brotteige für Hefe-, Sauerteig- u. Fermentbrot (Honig-Salz-Methode), Aufarbeiten der Teige von Hand, Backen in Holz- u. Elektroöfen.

LHVHS Lauda, ☎ 09343-589190, Fax: -613781, [www.LHVHS.de](http://www.LHVHS.de)

**Naturerlebnispädagogik**

24. bis 27. Oktober 2007,  
Altenkirchen

Der Bauernhof ermöglicht eine Vielfalt von Erlebnissen, die Zugänge zur naturnahen Mitwelt eröffnen können. Die Fortbildung ist als Methodentraining aufgebaut und vermittelt in zwei Teilen Leitungskompetenz für wirkungsvolle Outdoor-Erlebnisse auf dem Bauernhof.

Evangelische Landjugendakademie, Hans-Heiner Heuser, ☎ 02681-951646, Fax: -70206, [heuser@lja.de](mailto:heuser@lja.de)

**Agrarumweltmaßnahmen in Niedersachsen**

24. u. 25. Oktober 2007,  
Schneverdingen

Die Agrarumweltmaßnahmen bilden einen Schwerpunkt des bis 2013 geltenden niedersächsischen Programms zur Förderung der Entwicklung des ländlichen Raums (ELER). Gegenüber der abgelaufenen Förderperiode sind die Maßnahmen aktualisiert, z. T. neu kon-

zipiert. Voraussetzung für eine erfolgreiche Annahme seitens der Landwirtschaft ist eine funktionierende Kooperation zwischen den beteiligten Verwaltungsakteuren. Der Workshop „Naturschutz und Landwirtschaft - gemeinsame Nutzung der Agrarumweltmaßnahmen“ dient dem Erfahrungsaustausch über die mit Beginn der neuen Förderperiode vom Niedersächsischen Umweltministerium (MU) und Landwirtschaftsministerium (ML) angebotenen Maßnahmen mit den Bewilligungsstellen und den Naturschutzbehörden. Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz (NNA), ☎ 05198-9890-70, Fax: -95, [www.nna.niedersachsen.de](http://www.nna.niedersachsen.de)

**Klimaschutz durch Öko-Landbau BÖLW-Herbsttagung**

25. Oktober 2007, Berlin

Der Klimawandel wird eine der großen Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte sein und mit einem Anteil von 20 % der Treibhausgasemissionen wirkt sich die Nahrungsmittelproduktion direkt auf das Klima aus. Stellt sich die Frage, welchen Beitrag der Öko-Landbau zum Klimaschutz leisten kann. Mit Bundesminister Seehofer, UBA-Präsident Troge, Prof. Hülsbergen vom Lehrstuhl für Öko-Landbau TU München, Prof. Dabbert vom Fachgebiet Produktions- und Ressourcenökonomik im Agrarbereich Uni Hohenheim, Dr. Schneider vom Lehrstuhl für Bodenschutz und Rekultivierung TU Cottbus. Sowie Podiumsdiskussion mit BMU Staatssekretär Müller (SPD), Leiter der Arbeitsgruppe Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Bleser (CDU/CSU), Stellvertretende Fraktionsvorsitzende Höhn (Bündnis 90/ Die Grünen).

Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft e.V. (BÖLW), <http://www.boelw.de/herbsttagung.html>, ☎ 030 28482-307 od. -309, Fax: -309

**Naturverträglicher Anbau von Biomasse**


26. Oktober 2007, Rottenburg

Fachtagung des NABU Baden-Württemberg und der Hochschule Rottenburg mit dem BMBF-Forschungsprojekt Regio-Energie. Die Gewinnung von Bioenergie spielt in Baden-Württemberg eine bedeutende Rolle im Bereich der regenerativen Energien und für den Klimaschutz. Allerdings schafft die gestiegene Nachfrage nach Biomasse auch Probleme in Natur und Landwirtschaft. Die Tagung vermittelt einen Überblick über den Anbau von Energiepflanzen in Baden-Württemberg. Daneben werden Möglichkeiten für einen naturverträglichen Anbau aufgezeigt und diskutiert und Projekte aus der Praxis vorgestellt. Herzlich eingeladen sind Landwirte, Naturschützer und Studenten ebenso wie interessierte Bürger. [www.NABU-BW.de](http://www.NABU-BW.de), Anmeldung: Sonja Kay und Jan Springorum (Regio-Energie), ☎ 07472 951-245, Email: [info@regio-energie.net](mailto:info@regio-energie.net) oder Stefanie Wolf (NABU Baden-Württemberg), ☎ 0711 966 72-33, [Stefanie.Wolf@NABU-BW.de](mailto:Stefanie.Wolf@NABU-BW.de)

30. September 2007  
Aktionszeitraum vom 22. September bis 7. Oktober

regional & fair

TAG DER REGIONEN  
... wurzeln in einer globalisierten Welt.



www.tag-der-regionen.de



## Landeskontakte

## Schleswig-Holstein

Wilster: Bernd Voß, Tel.: 04823/8505, Fax: 04823/75330  
Sörup: Hinrich Lorenzen, Tel.: 04635/2141, Fax: 04635/2114  
Plön: Matthias Stührwoldt, Tel.: 04326/679, Fax: 04326/289147  
Flensburg: Heiner Iversen, Tel.: 04631/7424, Fax: 04631/3852

## Niedersachsen

Landesverband: Martin Schulz, Kosakenweg 29, 29476 Quickborn, Tel.: 05865/988360, Fax: 05865/988361  
Heide-Weser: Karl-Heinz Rengstorf, Tel.: 04233/669, Fax: 04233/217774  
Elbe-Weser: Ada Fischer, Tel.: 04723/3201, Fax: 04723/2118  
Wendland-Ostheide: Horst Seide, Tel.: 05865/1247  
Südnieiders.: Andreas Backfisch, Tel.: 05508/999989, Fax: 05508/999245

## Mecklenburg Vorpommern / Brandenburg

Mecklenburg: Jörg Gerke, Tel.: 038453/20400; Franz Joachim Bienstein, Tel.: 03841/791273; Helmut Peters, Tel.: 038454/20215  
Vorpommern: Albert Wittneben, Tel.: 039604/26859  
Brandenburg: Cornelia Schmidt, Tel.: 03879/12518; Erich Degreif, Tel.: 033204/35648; Bernd Hüsgen, Tel.: 033704/66161

## Nordrhein-Westfalen

Landesverband: Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm, Tel.: 02381/9053170, Fax: 02381/492221  
Gütersloh: Erika Kattenstroth, Tel.: 05241/57069  
Tecklenburger Land: Martin Steinmann, Tel.: 05404/5264  
Herford: Friedel Gieseler, Tel.: 05221/62575  
Köln/Bonn: Bernd Schmitz, Tel.: 02248/4761

## Hessen

Ortenberg: Helmut Keller, Tel.: 06401/50754, amkloster@t-online.de;  
Ebsdorfergrund: Reiner Claar, Tel.: 06424/2719, biohof-claar@freenet.de;  
Mühlthal: Martin Trieschmann, Tel.: 06151/145480, m.trieschmann@t-online.de;  
Breitenbach a. H.: Sabine Kamlage, Tel.: 06675/312, k.s.vetter@t-online.de;  
Knüllwald-Red.: Karl Hellwig, Tel.: 05681/938528, k.hellwig@web.de;  
Homburg-Mü.: Dietmar Groß, Tel.: 05681/2607, gross2607@aol.com

## Rheinland-Pfalz und Saarland

Landesverband: Ralf Wey, Maifeldstr. 15, 56332 Moselsürsch, Tel.: 02605/952730, Fax: 02605/952732, Ralf.Wey@abl-rlp-saar.de;  
Hans-Joachim Jansson, Tel.: 02626/8613, Fax: 02626/900218

## Baden-Württemberg

Landesverband: Josef Bopp, Ulmer Straße 20, 88416 Ochsenhausen, Tel.: 07352/8928, Fax: 07352/941422  
Nordschwarzwald: Georg Bohnet, Tel.: 07443/3990;  
Nord-Württemberg: Ulrike Hasemeier-Reimer, Tel.: 07971/8584  
Bodensee: Anneliese Schmech, Tel.: 07553/7529, Fax: 07553/828278  
Allgäu: Bärbel Endraß, Tel.: 07528/7840, Fax: 07528/927590

## Bayern

Landesverband: Andreas Rimmelberger, Reit 17, 84508 Burgkirchen/Alz, Tel.: 08679/6474, Fax: 08679/9130145, E-Mail: Abl-Bayern@web.de;  
www.abl-bayern.info  
Regionalgruppe Pfaffenwinkel: Wolfgang Taffertshofer, Tel.: 08847/804,  
Regionalgruppe Chiemgau-Inn Salzach: Andreas Rimmelberger, Tel.: 08679/6474, Fax: 08679/9130145, Ute Gasteiger, Tel.: 08039/1635  
Landshut-Vilstal: Josef Schmidt, Tel.: 08742/8039  
Franken: Gabriel Deinhardt, Tel.: 09194/8480

## Sachsen/Thüringen

Landesverband: Jörg Klemm, Trassenweg 25, 09638 Lichtenberg, Tel.: 037323/50129, Fax: 037323/15864



## Bundeskontakte

## Bundesgeschäftsstelle:

Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm, Tel.: 02381/9053171, Fax: 02381/492221,  
E-Mail: info@abl-ev.de

## Bankverbindung: KSK Wiedenbrück BLZ 47853520 Kto: 2017838

Bundesgeschäftsführer: Georg Janßen, c/o Gewerkschaftshaus, Heiliggeiststraße 28,  
21335 Lüneburg, Tel.: 04131/407757, Fax: 04131/407758

## Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugesetze und Nachbaugebühren:

Adi Lambke, Tel.: 05864/233; Anneliese Schmech, Tel.: 07553/7529

## Interessengemeinschaft Boden:

Mecklenburg: Franz-Joachim Bienstein, Tel./Fax: 03841/791273; Brandenburg: Bernd Hüsgen,  
Tel.: 033704/66161, Fax: 033704/66162

## Netzwerk gentechnikfreie Landwirtschaft:

AbL-Bundesgeschäftsstelle, Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm,  
Tel.: 02381/9053173, Fax: 02381/492221, E-Mail: gentechnikfreie-landwirtschaft@abl-ev.de



## Mitgliedsantrag

## Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft e.V.

Ich möchte Mitglied in der AbL werden und (Zutreffendes bitte ankreuzen)

- Ich zahle den regulären Mitgliedsbeitrag von 87,00 €  
 Wir bezahlen den Mitgliedsbeitrag für Ehepaare und Hofgemeinschaften von 122,00 €  
 Ich bin bereit, als Fördermitglied einen höheren Beitrag von \_\_\_\_\_ € zu zahlen  
 Als Kleinbauer, Student, Renter, Arbeitsloser zahle ich einen Mitgliedsbeitrag von 32,00 €  
 Ich beantrage als Unterstützer/in einen Mitgliedsbeitrag von 57,00 €  
 Ich abonniere die Unabhängige Bauernstimme (bitte Coupon Rückseite ausfüllen)

Name, Vorname

Straße

PLZ, Wohnort

Telefon/Fax

E-Mail

Zahlungsweise des Mitgliedsbeitrags:

- Nach Erhalt der Rechnung  
 Ich erteile Ihnen eine Einzugsermächtigung  
Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, den von mir zu entrichtenden  
Beitrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Konto-Nr.: \_\_\_\_\_

BLZ: \_\_\_\_\_

Bank: \_\_\_\_\_

Die Mitgliedschaft verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn nicht spätestens 14 Tage vor Ablauf gekündigt wird. Ich bin damit einverstanden, dass die Deutsche Bundespost im Falle einer Adressänderung die neue Adresse an die AbL weiterleitet.

Datum

Unterschrift

## „Mal was ganz anders sehen!“ Teil II

In der Juli-Ausgabe der Unabhängigen Bauernstimme erzählte Winfried Plümpe, wie er sechs Kühe bei ihrem Ausflug ins Teufelsmoor bei Bremen mit der Kamera heimlich beobachtete.

Die Kühe sind wohlbehalten wieder zu ihren Kälbern zurückgekehrt, und freuen sich schon auf den Ausflug im nächsten Frühjahr. Dann geht die Reise zum Nordseewatt, und wer weiß wohin sie ihre Abenteuerlust anschließend noch führt.

Es sind schon besondere Kühe, die weiter sehen wollen als bis zur Futterkrippe oder zum Weidenzaun!

Wer diese unternehmungslustige Kuhherde in die für sie ungewöhnliche Umgebung begleiten möchte, kann dies mit der Postkartenserie tun, die im ABL Verlag erscheint. Auch die noch folgenden Ausflüge werden mit der Kamera festgehalten, so dass wir uns im nächsten Jahr auf eine weitere Bilderserien freuen können.



Foto: wolfbruen@aol.com



Foto: wolfbruen@aol.com

Winfried Plümpe ist Berufsschullehrer und beschäftigt sich schon seit langen Jahren als Künstler mit dem Landleben. Den langjährigen Bauernstimmenlesern sind noch seine gezeichneten „Kuhsprung-Postkarten“ in Erinnerung, die 1996 gemeinsam mit Bildern vom Karikuristen Much als Postkartenserie veröffentlicht wur-

den. Auch diese Postkartenserie ist weiterhin im ABL Verlag erhältlich. Alle Motive finden die Leser unter [www.bauernstimme.de](http://www.bauernstimme.de) auf unserer Internetseite.

Wer die neue Postkartenserie „Mal was ganz anders sehen“ – Kühe in nicht alltäglicher Umgebung fotografiert; – vom ersten Ausflug an haben möchte, sollte die limitierte Ausgabe der Reise ins Teufelsmoor – 10 Postkarten für 10,- € incl. Porto – gleich bestellen. Nicht nur um sie selber anzuschauen, sondern auch um die Kühe auf ihren Postkarten in die Welt zu schicken, die Welt, die sie ja noch kennen lernen wollen.

### **unabhängige** **bauernstimme: Kuh und Kunst**

9/2007

Zutreffendes bitte ankreuzen:

- Ich möchte die BAUERNSTIMME abonnieren (36,- € im Jahr). In begründeten Fällen kann auf jährlichen Antrag für Kleinbauern, -bäuerinnen, Arbeitslose, SchülerInnen und StudentInnen der Abo-Preis auf 26,- € gesenkt werden.
- Ich abonniere die BAUERNSTIMME zum Förderpreis von 60,- € im Jahr.
- Ich möchte die BAUERNSTIMME zum Jubiläumspreis von 15,- € bzw. 30,- € für  6 oder  12 Monate verschenken.
- Ich abonniere die BAUERNSTIMME zum einmaligen Schnupperpreis von 6,- € für drei Ausgaben (nur gegen Vorkasse: Bar, Scheck, Briefmarken).

Zustelladresse Bei Geschenkabos Adresse des Auftraggebers

Name, Vorname Name, Vorname

Straße Straße

PLZ, Ort PLZ, Ort

evtl. Telefon für Rückfragen

evtl. Telefon für Rückfragen

Zahlungsweise des Zeitungsabos:

- Nach Erhalt der Rechnung
- Mit beiliegendem Scheck
- Ich erteile Ihnen eine Einzugsermächtigung.

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, den von mir zu entrichtenden Betrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Konto-Nr. BLZ Bank

Das Abonnement verlängert sich um ein Jahr (außer bei Geschenkabos), wenn es nicht spätestens vier Wochen vor Ende des Abozeitraums gekündigt wird.

Ich bin damit einverstanden, dass die Deutsche Post AG im Falle einer Adressänderung die neue Adresse an die Abo-Verwaltung weiterleitet.

Widerrufsrecht: Ich weiß, dass ich meine Bestellung innerhalb einer Woche ohne Angabe von Gründen schriftlich beim ABL-Verlag widerrufen kann.

Unterschrift der Abonnettin / des Abonnenten Datum Beruf  
(bei Geschenkabo Unterschrift des Auftraggebers)

Bitte senden Sie die Bestellung an: Bauernstimme, Bahnhofstr. 31, 59065 Hamm  
oder Fax 02381 / 492221